

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

70 (23.3.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsstellen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 36, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 3421/23-61, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 3419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadt Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 2. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 70

Donnerstag, 23. März 1950 / 3. Wochenausgabe März 1950

Preis 15 Pf.

Generalstreik in ganz Italien

De Gasperi-Regierung machtlos — Trotz riesigem Polizeiaufgebot behauptet die Arbeiterschaft das Recht auf die Straße — Existenzkampf, Verteidigung demokratischer Rechte und des Friedens sind untrennbar verbunden

Rom. (Eig. Ber.) Dem Aufruf des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zum zwölfstündigen Generalstreik in ganz Italien ist gestern die Arbeiterschaft geschlossen gefolgt. Die große Gewerkschaftsorganisation hat der Regierung de Gasperi auf deren Anschlag gegen das Versammlungs- und Demonstrationsrecht der Arbeiterschaft und den ohne Unterbrechung währenden Polizeiterror, der in Lenta bei Chieti am Dienstag erneut das Leben von zwei Arbeitern forderte, eine unmissverständliche Antwort gegeben. In allen Städten des Landes fanden ungeachtet des riesigen Polizeiaufgebots Kundgebungen und Demonstrationen statt. Die Arbeiterschaft ließ sich das Recht auf die Straße nicht streitig machen. In Rom kam es bei den Demonstrationen wiederholt zu Zusammenstößen, die durch Provokationen der Polizei verursacht wurden.

Trotzdem die Selba-Polizei in Rom mehr als tausend Demonstranten verhaftete, waren diese nicht zu unterbinden.

Die de Gasperi-Regierung hat ihre Maßnahmen, die den Generalstreik auslösten, getroffen, um ihren amerikanischen Kurs zu sichern. Dieser Kurs bedeutet, daß Arbeiter und Bauern in wachsender Armut geraten. Um Lohnforderungen und die Besitznahme des brachliegenden Großgrundbesitzes verhindern zu können, stellte sie die Arbeiter und Bauern unter Ausnahmegesetz.

Die Geschlossenheit der Arbeiterschaft bei dem gestrigen Generalstreik beweist die Stärke der in Italien bestehenden Einheitsfront zwischen Kommunisten, Sozialisten und christlichen Arbeitern. Selbst die Spalterpartei der Romita-Sozialisten wagte sich nicht gegen den Streik zu stellen.

Die Kommunistische Partei Italiens hat am Tage des Generalstreikes an das gesamte italienische Volk die Mahnung gerichtet: „Vergesst das warnende Beispiel des Faschismus nicht, der seine ersten Schläge gegen die Arbeiterklasse richtete.“

Die Bomben waren handgefertigt. Der erste Anschlag erfolgte auf ein Bezirksparteibüro der Christlichen Demokraten. Nur kurze Zeit später ereignete sich ein gleicher Bombenanschlag auf ein im Zentrum von Rom gelegenes Parteibüro der Kommunisten. Die beiden anderen Explosionen geschahen in Geschäftshäusern der Stadt.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Die Bomben waren handgefertigt. Der erste Anschlag erfolgte auf ein Bezirksparteibüro der Christlichen Demokraten. Nur kurze Zeit später ereignete sich ein gleicher Bombenanschlag auf ein im Zentrum von Rom gelegenes Parteibüro der Kommunisten. Die beiden anderen Explosionen geschahen in Geschäftshäusern der Stadt.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

Ein christlich-demokratisches Blatt mußte seine Überschriften, in denen die Kommunisten als Urheber der Attentate bezeichnet waren, schnell ändern, als bekannt wurde, daß auch das kommunistische Parteibüro einem Anschlag ausgesetzt war und es feststand, daß die Neofaschisten ihre Hand im Spiel hatten. Eine aufschlußreiche Illustration, wie bedenkenlos man bereit ist, eine Hetze gegen die Kommunisten zu starten.

politik in Italien, der wachsende Widerstand des italienischen Volkes gegen diese, lasse es der de Gasperi-Regierung geraten erscheinen, den Weg zu gehen, der sie zum Verbündeten der neofaschistischen Bewegung mache.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Der Generalstreik der italienischen Arbeiter ist nicht nur eine gewaltige Demonstration gegen die Regierung, sondern auch gegen die zur selben Zeit in Rom eröffnete Konferenz der amerikanischen Westeuropadiplomaten, die die Kriegsfrente gegen die Sowjetunion und Friedenskräfte der Welt im Rahmen der Marshallplan-Politik und des Atlantikpaktes schmiedeten. Der Generalstreik in Italien zeigt, wie eng verbunden der Kampf um die Sicherung der Lebensexistenz der Schaffenden in Stadt und Land mit der Verteidigung der demokratischen Rechte und des Friedens ist.

Aus dem Inhalt:

Wie sie Westdeutschland „rehabilitieren“ wollen

Labours Kolonialwillkür bloßgestellt

Der größere will den kleineren Hai fressen

Die Frankfurter Messe im Schatten von Leipzig

Währungsbetrug in West-Berlin

Es läge nicht im Interesse der Organisatoren des kalten Krieges, wenn er langsam absterben oder plötzlich aufhören würde. Nun haben aber die Kriegstreiber die Erfahrung machen müssen, daß niemand mehr von der „Frontstadt“ Berlin und davon spricht, daß sie „einen Krieg wert“ sei, sondern man spricht von dem katastrophalen Niedergang Westberlins, von dem schweren Kampf der zugrunde gerichteten Geschäftswelt, von dem Elend der mehr als 300 000 Erwerbslosen. Und wenn man immer wieder davon spricht und nicht von dem für die großkapitalistischen Kriegsverdiener so notwendigen Krieg, dann erkennt man, daß Berlin wieder eine Einheit werden muß und daß es eine einheitliche Währung braucht, um Leben zu können. Aber dabei wird nicht der Zweck erreicht, den die Kriegstreiber mit der Spaltung Berlins erreichen wollten. Westberlin soll doch der „Pfeil im Fleische der Deutschen Demokratischen Republik bleiben“, soll der ständige „Brückenkopf“ sein, aus dem heraus man die verschiedensten Anschläge gegen die neue antifaschistische Ordnung in der Deutschen Demokratischen Republik führen will. Aber es wird täglich schwerer für diese Politik des kalten Krieges Anhänger zu gewinnen. Alle sehen, und am deutlichsten die Westberliner, die gewaltigen Erfolge der Deutschen Demokratischen Republik.

Die Produktion wächst ständig und rasch. Die Lebenshaltung der Bevölkerung hebt sich zusehends. Es gibt keine Arbeitslosigkeit in der Deutschen Demokratischen Republik, sondern in einer ganzen Reihe von Berufen herrscht ein Mangel an Arbeitskräften und ständig wächst der Zuzug aus Westdeutschland. Es gibt keine Verschuldung aus Ausland und man braucht sich keinem fremden Diktat unterwerfen. Es gibt keine Konkurrenzdemontagen, sondern im Gegenteil, die demokratischen Staaten, mit denen die Deutsche Demokratische Republik in einem freundschaftlichen Verhältnis lebt, unterstützen sie nach Kräften. Immer besser und reichhaltiger wird das allgemeine Warenangebot, besonders in den Konsum- und in den HO-Läden. Immer wieder werden die Preise herabgesetzt, da die Produktion ständig gesteigert werden kann. Jede Steigerung der Produktion bedeutet aber bei der Grundlage des Lohnes auch eine Steigerung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Ein weiterer Ausdruck für die Aufwärtsentwicklung der Deutschen Demokratischen Republik ist auch der stetig steigende Außenhandel. Mit allen diesen Aufwärtstendenzen aber ist für die Stabilität des Geldes in der Deutschen Demokratischen Republik, für die deutsche Mark der Deutschen Notenbank eine sichere Grundlage gegeben.

Wie sollen demgegenüber die westberliner Spalter noch bestehen? In einer einzigen Woche erhängten sich in Westberlin drei Friseur und vier Gastwirte. Die Moral der Bevölkerung sinkt mit der steigenden Not, Schwarzhandel und Schiebererei, Verbrechen und Prostitution wachsen ins Ungemessene. Mit welchen Argumenten soll der da-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Generalstreik in Marseille

Aktion zur Unterstützung des Kampfes der Hafenarbeiter und Abwehr des Polizeiterrors

Marseille. In Marseille wurde am Mittwoch der Straßenbahn-, Autobus- und Obusverkehr durch einen Transportarbeiterstreik für eine Stunde lahmgelegt. Die Streikenden protestierten gegen die am Vortage erfolgte Festnahme von vierzig Funktionären der Hafenarbeitergewerkschaft, die nach Zusammenstoßen mit der Polizei bei Demonstrationen für höhere Löhne festgesetzt worden waren.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Vierunddreißig der Festgenommenen wurden inzwischen freigelassen. Vorübergehend inhaftiert war auch die kommunistische Senatorin Mireille Dumont. Als die Polizei sich ihrer bemächtigte, sagte Frau Dumont, sie wolle ihre parlamentarischen Immunitätsrechte nicht in Anspruch nehmen, sondern auch das Schicksal ihrer Genossen teilen.

Schnüffel-Kommission bei der Bundesbahn

Amerikaner „überprüfen“ Personalbestand der Eisenbahn Eisenbahner verteidigt ihre Rechte! Wählt die besten Gewerkschaftler als Betriebsräte

Stuttgart. (Eig. Ber.) Nachdem sich schon verschiedene sogenannte amerikanische „Studienkommissionen“ mit der wirtschaftlichen Lage der Bundesbahn befafßt haben, ist jetzt eine amerikanische Kommission dabei, den Personalbestand der Eisenbahn in den Westzonen zu „überprüfen“. Dies trifft mit den Bestrebungen zur Reprivatisierung der Eisenbahn zusammen. Offenbar hat das amerikanische Kapital die Absicht, auch die westzonale Eisenbahn durch größere Kapitalinvestitionen an sich zu reißen und sondiert die Möglichkeit einer „Rationalisierung“ auf personellem Gebiet.

Ein weiteres Licht auf die Manipulationen um die Bundesbahn wirft die Verfügung der Hauptverwaltung vom 3. Februar 1950.

Nachdem die Bundesbahnbehörden zur psychologischen Vorbereitung der Entlassung älterer Eisenbahner und der Einstellung jüngerer Kräfte mit niedrigerem Grundgehalt systematisch die Ansicht verbreiteten, der Beamtenkörper der Bahn sei überaltert, sollen jetzt nach der Verfügung vom 3. Februar 1950 umgehend Erhebungen angestellt werden: a) welcher Beamte in den Ruhestand versetzt werden soll, wenn er für eine Verwendung im öffentlichen Dienst nicht mehr in Betracht kommt; b) welcher Beamte in den Wartestand versetzt werden soll, wenn seine Verwendung zwar noch in Betracht kommt, ein für ihn geeignetes Amt zur Zeit aber nicht zur Verfügung steht; c) welcher Beamte in ein Amt mit niedrigerem Endgrundgehalt versetzt werden soll, wenn er für dieses Amt die persönliche und fachliche Eignung besitzt. Für unkündbare Angestellte sind entsprechende Maßnahmen vorgesehen und zwar: Kündigung unter Einhaltung der in § 16, Abs. 2 TOA vorgesehenen Kündigungsfrist zum Zwecke der Verwendung in einer Tätigkeit mit niedrigerer Vergütung.

Ein weiteres Licht auf die Manipulationen um die Bundesbahn wirft die Verfügung der Hauptverwaltung vom 3. Februar 1950.

Nachdem die Bundesbahnbehörden zur psychologischen Vorbereitung der Entlassung älterer Eisenbahner und der Einstellung jüngerer Kräfte mit niedrigerem Grundgehalt systematisch die Ansicht verbreiteten, der Beamtenkörper der Bahn sei überaltert, sollen jetzt nach der Verfügung vom 3. Februar 1950 umgehend Erhebungen angestellt werden: a) welcher Beamte in den Ruhestand versetzt werden soll, wenn er für eine Verwendung im öffentlichen Dienst nicht mehr in Betracht kommt; b) welcher Beamte in den Wartestand versetzt werden soll, wenn seine Verwendung zwar noch in Betracht kommt, ein für ihn geeignetes Amt zur Zeit aber nicht zur Verfügung steht; c) welcher Beamte in ein Amt mit niedrigerem Endgrundgehalt versetzt werden soll, wenn er für dieses Amt die persönliche und fachliche Eignung besitzt. Für unkündbare Angestellte sind entsprechende Maßnahmen vorgesehen und zwar: Kündigung unter Einhaltung der in § 16, Abs. 2 TOA vorgesehenen Kündigungsfrist zum Zwecke der Verwendung in einer Tätigkeit mit niedrigerer Vergütung.

Ein weiteres Licht auf die Manipulationen um die Bundesbahn wirft die Verfügung der Hauptverwaltung vom 3. Februar 1950.

Nachdem die Bundesbahnbehörden zur psychologischen Vorbereitung der Entlassung älterer Eisenbahner und der Einstellung jüngerer Kräfte mit niedrigerem Grundgehalt systematisch die Ansicht verbreiteten, der Beamtenkörper der Bahn sei überaltert, sollen jetzt nach der Verfügung vom 3. Februar 1950 umgehend Erhebungen angestellt werden: a) welcher Beamte in den Ruhestand versetzt werden soll, wenn er für eine Verwendung im öffentlichen Dienst nicht mehr in Betracht kommt; b) welcher Beamte in den Wartestand versetzt werden soll, wenn seine Verwendung zwar noch in Betracht kommt, ein für ihn geeignetes Amt zur Zeit aber nicht zur Verfügung steht; c) welcher Beamte in ein Amt mit niedrigerem Endgrundgehalt versetzt werden soll, wenn er für dieses Amt die persönliche und fachliche Eignung besitzt. Für unkündbare Angestellte sind entsprechende Maßnahmen vorgesehen und zwar: Kündigung unter Einhaltung der in § 16, Abs. 2 TOA vorgesehenen Kündigungsfrist zum Zwecke der Verwendung in einer Tätigkeit mit niedrigerer Vergütung.

Ein weiteres Licht auf die Manipulationen um die Bundesbahn wirft die Verfügung der Hauptverwaltung vom 3. Februar 1950.

Nachdem die Bundesbahnbehörden zur psychologischen Vorbereitung der Entlassung älterer Eisenbahner und der Einstellung jüngerer Kräfte mit niedrigerem Grundgehalt systematisch die Ansicht verbreiteten, der Beamtenkörper der Bahn sei überaltert, sollen jetzt nach der Verfügung vom 3. Februar 1950 umgehend Erhebungen angestellt werden: a) welcher Beamte in den Ruhestand versetzt werden soll, wenn er für eine Verwendung im öffentlichen Dienst nicht mehr in Betracht kommt; b) welcher Beamte in den Wartestand versetzt werden soll, wenn seine Verwendung zwar noch in Betracht kommt, ein für ihn geeignetes Amt zur Zeit aber nicht zur Verfügung steht; c) welcher Beamte in ein Amt mit niedrigerem Endgrundgehalt versetzt werden soll, wenn er für dieses Amt die persönliche und fachliche Eignung besitzt. Für unkündbare Angestellte sind entsprechende Maßnahmen vorgesehen und zwar: Kündigung unter Einhaltung der in § 16, Abs. 2 TOA vorgesehenen Kündigungsfrist zum Zwecke der Verwendung in einer Tätigkeit mit niedrigerer Vergütung.

Ein weiteres Licht auf die Manipulationen um die Bundesbahn wirft die Verfügung der Hauptverwaltung vom 3. Februar 1950.

Nachdem die Bundesbahnbehörden zur psychologischen Vorbereitung der Entlassung älterer Eisenbahner und der Einstellung jüngerer Kräfte mit niedrigerem Grundgehalt systematisch die Ansicht verbreiteten, der Beamtenkörper der Bahn sei überaltert, sollen jetzt nach der Verfügung vom 3. Februar 1950 umgehend Erhebungen angestellt werden: a) welcher Beamte in den Ruhestand versetzt werden soll, wenn er für eine Verwendung im öffentlichen Dienst nicht mehr in Betracht kommt; b) welcher Beamte in den Wartestand versetzt werden soll, wenn seine Verwendung zwar noch in Betracht kommt, ein für ihn geeignetes Amt zur Zeit aber nicht zur Verfügung steht; c) welcher Beamte in ein Amt mit niedrigerem Endgrundgehalt versetzt werden soll, wenn er für dieses Amt die persönliche und fachliche Eignung besitzt. Für unkündbare Angestellte sind entsprechende Maßnahmen vorgesehen und zwar

(Fortsetzung von Seite 1)

für verantwortliche Spaltermagistat die Aufrechterhaltung der Spaltung immer auf neue Begründungen? Gerade jetzt wurde wieder ein Beispiel dafür gegeben, wie abenteuerlich und betrügerisch die Politik des „Westens“ ist.

Es wurden Gerüchte ausgestreut, daß die Deutsche Mark der Deutschen Notenbank abgewertet werden soll. Das soll für die Spalter ein politisches und ein Geldgeschäft werden. Indem man durch Mundpropaganda und durch die westliche Presse Gerüchte verbreitet und Falschmeldungen widerlegt, in denen man von „Krise der Ostmark“, „Entwertung der Ostmark“, „Neuer Währungsumsatz“ usw. spricht, will man die Besitzer von D-Mark der Deutschen Notenbank zum billigen Verkauf gegen Westmark veranlassen. Dazu hat man sich diesmal einen besonderen Trick bedient. Die „D-Mark-Ost-Konten“ beim Westberliner Postcheckamt wurden aufgelöst, sodaß nach einer Meldung des Berliner Korrespondenten der „Frankfurter Neue Presse“ vom 20. 3. 1950 am 18. 3. 1950 bereits 100 Konten über 700 000 DM der Deutschen Notenbank abgehoben haben. Durch die Falschmeldungen der Presse und die durch Gerüchte hervorgerufene Nervosität und Unsicherheit sind viele von ihnen bereit, ihre „Ostmark“ abzugeben und gegen westliche Mark umzutauschen.

Der Korrespondent stellt fest, daß diese Manipulation „zu einem beängstigenden Stillstand der Geschäftstätigkeit“ in Westberlin geführt habe.

„Frieserläden, Lampen-, Haushalts-, Möbel- und Dekorationsgeschäfte lagen wie ausgestorben, während die entsprechenden Läden der Leipziger- und Friedrichstraße im Ostsektor zeitweilig wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußten. Gardinstoffe wurden in Ostberlin balneweise gekauft. Die freien Staatsläden erlebten einen nie gekannten Andrang...“ (Frankfurter Neue Presse, 23. 3. 1950)

Damit die politischen Abenteuer und die Spekulanten billig die deutsche Mark der Deutschen Notenbank kaufen und ihre „Geschäfte“ machen können, wird die westberliner Wirtschaft zugrunde gerichtet. Man will die antifaschistisch-demokratische Ordnung in Ostdeutschland treffen und vernichten in Wirklichkeit die Lebensgrundlagen der Bevölkerung Westberlins. Und wer bezahlt den politischen Abenteuerern und Spekulanten des Westens ihre Extragewinne? Die Masse der westdeutschen Steuerzahler mit der „Sondersteuer Berlin“ und mit den immer höher werdenden Zuschüssen, die man in Bonn zur Stützung Westberlins auswerfen muß.

E. M.

Die „besten Europäer“

Bonn. (EB). Die Adenauer-Regierung billigt in ihrer Gesamtheit die Antworten Adenauers an den Chefredakteur von INS, Kingsbury Smith, gab der Sprecher der Adenauer-Regierung, Dr. Böx, in der Bundespressekonferenz bekannt. Auf die Frage eines Journalisten, warum in dem Interview das Saargebiet nur einmal und da völlig am Rande erwähnt sei, antwortete Dr. Böx, daß die Saarfrage und der Plan einer deutsch-französischen Union zwei ganz verschiedene Dinge seien. Als in diesem Zusammenhang die Rede auf die starke Betonung Adenauers, daß „die USA die festeste Stütze der europäischen Sicherheit“ sei, kam, wiederholte Dr. Böx die These aller europäischen Freunde des amerikanischen Imperialismus: „Die Amerikaner sind die besten Europäer.“

Labours Kolonialwillkür bloßgestellt

Der Fall Seretse Khama und die Freiheit der Persönlichkeit im Westen

Was britische Kolonialherrschaft bedeutet, das haben wir dieser Tage in Westdeutschland am eigenen Leibe zu spüren bekommen, als im Auftrage der britischen Besatzungsmacht deutsche Handlanger den Abgeordneten Robert Lehmann aus dem Parlament schleppen und ihn trotz seiner parlamentarischen Immunität vor Gericht stellen. Leider spricht die besatzungshörige Presse über diesen Fall barbarischer Kolonialwillkür so gut wie gar nicht. Sie berichtet dagegen sehr ausführlich über einen weiter entfernt liegenden Fall, der aber dieselbe Methode offenbart, über den des Negerhäftlings Seretse Khama.

Seretse Khama, Häuptling des britischen Protektorats Botsuanaland, das an die südafrikanische Union grenzt, hat die Rassenschranken überschritten und eine Engländerin geheiratet. Um dem Rassismus der südafrikanischen Regierung Malan Genüge zu tun, wohl aber auch aus eigener kolonialer Ueberheblichkeit heraus, lockte das britische Kolonialamt den Häuptling zu einer Besprechung nach England, verhöhrte ihn dort durch einen äußerlich würdigen Empfang und verweigerte ihm dann die Rückkehr.

Die Freiheitsberaubung des Negerhäftlings führte nicht nur dazu, daß sich seine Untertanen weigerten, den Briten Steuern zu zahlen, sondern sie rief im ganzen britischen Imperium einen Sturm der Entrüstung hervor, auch bei Pandit Nehru in Indien und seinesgleichen, die die noch viel brutaleren Willkürakte der Zwangsarbeit und Erschießung von weniger prominenten Eingeborenen nicht berührte. Natürlich nutzte auch Churchill und seine Partei den Fall gegen die Labour Party aus und fand in ihm ein billiges propagandistisches Mittel zur Verlängerung seines Wahlkampfes.

Das britische Kolonialamt mußte unter dem Druck der Proteste bereits den halben Rückzug antreten und Seretse Khama gestatten, bis zur Geburt seines Kindes in seine Heimat zurückzukehren, verweigerte ihm aber noch das Recht, seine Hauptstadt zu betreten. Der „Economist“, das Blatt der britischen Schwerindustrie, rät bereits zu einem ganzen Rückzug und meint, es sei besser für die britische Regierung, „ein wenig dumm dazustehen“, als „sich einer bösen Kontroverse über persönliche Freiheit“ gegenüberzusetzen. Wenn es auch nur Wahlmacht ist, so ist doch die Stellungnahme des Rates der Liberalen Partei von London interessant, weil sie die britische Kolonialpolitik richtig kennzeichnet. Es heißt darin, daß die Entführung Seretse Khamas „eine schwere Verletzung der Deklaration der Menschenrechte darstellt.“

„Eine schwere Verletzung der Deklaration der Menschenrechte“ ist jede Kolonialwillkür, die brutale Verschleppung des Abge-

Wie sie Westdeutschland „rehabilitieren“ wollen

Denen, die bisher so taten, als ob sie es nicht wissen (und denen, die es tatsächlich nicht wußten) hat es „Die Welt“ ganz deutlich gesagt. Churchill und Attlee, das ist mit Bezug auf Deutschland ein und dasselbe: „Churchill sprach nur von der Zukunft, Attlee nur von der Gegenwart.“

Es handelt sich um die Remilitarisierung Westdeutschlands, die von der konservativen Partei im britischen Unterhaus gefordert wurde. McMillan, der nach Churchill sprach, will nur nicht, daß eine Wiederbewaffnung Westdeutschlands „lediglich unter der Kontrolle der Adenauer-Regierung“ stattfinden. Was von der Ablehnung jeder Remilitarisierung Westdeutschlands durch Attlee zu halten ist, hat „Die Welt“, die es uns berichtet, in dem oben zitierten Satz uns gesagt. Danach mag man den Wert der Erklärung Dr. Schumachers zu Churchills Vorschlägen abschätzen, seines enttäuschten Ausrufs, daß „wir uns nicht gefallen lassen sollten, wenn man versucht, uns für die Re-

militarisierungspläne der anderen zu verheizen“. Das gilt natürlich auch für die Äußerung des Dr. von Brentano, der vorgab, noch wie vor gegen jede Remilitarisierung Deutschlands zu sein. Als ob er nicht der Vorsitzende der Fraktion Adenauer im Bundestag wäre; als ob er gar nichts davon wüßte, daß sein „Bundeskanzler“, das „deutsche Kontingent“ in einer „europäischen Armee“ laut gefordert hat als Abschlagszahlung, wenn das auch nicht ausdrücklich gesagt war.

Nicht nur laut, sondern auch ausdrücklich hat Adenauer aber um Sicherheit und Schutz gebeten für die Monopolherren an der Ruhr und für die Junker. Sicherheit und Schutz, vor wem? „Die Welt“ ist freimütig genug es uns zu sagen, in demselben Artikel, den sie der Forderung Churchills und der Antwort Attlees gewidmet hat:

„Die deutsche Politik hatte einmal die Möglichkeit, in Europa an einem Staatensystem mitzuarbeiten, das in einer Aus-

einandersetzung zwischen der Sowjetunion und dem Westen Moskau ein in sich konsolidiertes Gebilde gegenübergestellt hatte. Diese Politik wurde begründet durch den Vertrag von Locarno.“

Locarno, das war 1925. Damals haben nicht einmal die größten Lügner dem Volke weiszumachen versucht, daß die Sowjetunion „Europa“ angreifen wolle. Diesen Schwindel hat erst Hitler aufgebracht, zur Rechtfertigung seines Ueberfalls auf die Sowjetunion 1941. Also die „Auseinandersetzung zwischen der Sowjetunion und dem Westen“, das heißt der Krieg gegen die Sowjetunion ist da vorbereitet worden.

„Die Welt“ bedeutet es, daß diese Politik endgültig zerschlagen wurde durch „die einseitige Auflösung dieses Vertrages durch Deutschland“. Der deutsche Imperialismus wollte nämlich nicht mehr eine Frankreich und England untergeordnete Rolle spielen. Deshalb gerade hatte er ja Hitler zu seinem obersten Geschäftsführer gemacht. „Die Welt“ fragt, ob es möglich sei, „das, was da-

Die Frankfurter Messe im Schatten von Leipzig

Sperrenlisten, Stahliefersperre, Drosselung des Ost-Westhandels und dann: „ohne politisches Gepräge“

Am Sonntag, den 19. März 1950 wurde die Frankfurter Frühjahrsmesse eröffnet. Was die Frankfurter Messe im besonderen von der Leipziger Messe unterschied, kam schon in den Begrüßungsreden zum Ausdruck. Die Leipziger Messe, das bestätigt sogar die bürgerliche Presse, war ein voller Erfolg, nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, durch den Abschluß von Aufträgen und der Anbahnung von Handelsbeziehungen mit fast allen Ländern der Welt, sondern auch, und das ist besonders hoch zu werten, ein Erfolg der Nationalen Front, ein weiterer Schritt auf dem Wege zur politischen und wirtschaftlichen Einheit eines demokratischen Deutschlands. Im Gegensatz hierzu steht der Beginn der Frankfurter Messe.

In seiner Begrüßungsrede betonte der amerikanische Hochkommissar McCloy besonders, daß die Frankfurter Messe, die Messe „ohne politisches Gepräge“ sei. Die westdeutsche Wirtschaft im Zeichen des Marshallplanes und der Behinderung des innerdeutschen Handels durch die anglo-amerikanischen Imperialisten, durch Sperrenlisten und Stahliefersperre, im Zeichen der Drosselung des Ost-West-Handels, das ist alles nach McCloy „ohne politisches Gepräge“.

Für den Präsidenten des Separatstaates, Theodor Heuß, soll der „Gott der Messe der Umsatz sein“. Das Hauptproblem der westdeutschen Wirtschaft, der innerdeutsche Handel — und die dringendste Forderung aller westdeutschen Unternehmer — die Aufnahme der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion, den Volksdemokratien Ost- und Südosteuropas und der Volksrepublik China wurde nicht gestellt.

Wie anders war es auf der Leipziger Messe. Noch sind die zur Nationalen Einheit aufrufenden Worte der Minister der Deutschen Demokratischen Republik, noch sind die anschaulichen Beispiele der wirtschaftlichen Erfolge der volkseigenen Betriebe, aber auch der Privatindustrie, der Deutschen Demokratischen Republik und die großen eindrucksvollen Kollektivschauen der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder

in frischer Erinnerung bei den Besuchern Westdeutschlands und des Auslandes.

Leipzig ist und bleibt die Messe Deutschlands. So schrieb z. B. „Die Welt“ v. 9. 3. 50: „Leipzig ist ein Aktivum der gesamten deutschen Wirtschaft und des Welthandels und wird und muß es bleiben. Diese Organisation, die von der Messereuehrlichkeit der Bevölkerung getragene Atmosphäre kann man nicht von heute auf morgen nachmachen.“

Die Frankfurter Frühjahrsmesse, der Ablauf der Organisation z. B. im Straßenverkehr, und die geringe Anteilnahme der Frankfurter Bevölkerung hat diese Worte der „Welt“ wieder unterstrichen.

Nicht der Wille zur gesamtdeutschen Einheit, sondern die Reden des Hohen Kommissars McCloy und der marshallisierten westdeutschen Minister haben der Messe ihr Gesicht gegeben, das Gesicht eines kolonialisierten Westdeutschlands.

Zwar hat Professor Carlo Schmidt während des Presseempfangs von der europäischen Notwendigkeit der „Aufrechterhaltung des Binnencharakters des Handelsver-

Adenauer will Deutschland in der westeuropäischen Konkursmasse aufgehen lassen

Ein Interview als Bündnisangebot an Frankreich zur Verstärkung der Anti-Sowjet-Front

New York, 22. März. Der westdeutsche Separatkanzler Dr. Adenauer hat dem Chefkorrespondenten der amerikanischen Nachrichtenagentur INS Kingsbury Smith ein weiteres Interview gewährt. Darin wiederholt Adenauer seinen Vorschlag zur Schaffung einer „Deutsch-Französischen Union“. Das Interview ist ein offizielles Angebot an die französische Regierung. Der Kanzler des Stahltrübs schlägt die „sofortige wirtschaftliche Vereinigung Frankreichs und der westdeutschen Spalter-Republik als ersten Schritt zu einer vollständigen Union“ vor. Der Kanzler der reaktionären Rechtsblock-Regierung begründet den Vorschlag für eine Wirtschafts-Union mit einem hemmungslosen und provokatorischen Angriff gegen die sozialistische Sowjet-Union, die angeblich ganz Europa erobern wolle.

Es ist bezeichnend, daß besonders der „Cheff“ des französischen Faschismus und einer der Hauptkriegstreiber des französischen Imperialismus General de Gaulle schon vor dem ersten Vorschlag Adenauers für eine „Deutsch-Französische Union“ geradezu in Verückung geraten ist. Der „Cheff“ der westdeutschen CDU und der „Cheff“ der französischen Reaktion wollen beide ein Bündnis der deutschen und französischen Kanonenkönige. Sie fangen den Ball auf, den ihnen der Erzkriegstreiber und Hauptkriegstreiber Churchill dieser Tage aus dem englischen Unterhaus zugeworfen hat, in dem er die Wiederbewaffnung Westdeutschlands zum Krieg gegen die sozialistische Sowjet-Union, die Volksdemo-

kration und die Deutsche Demokratische Republik fordert.

Selbst die „Allgemeine Zeitung“ in Mainz ist über den offenen kriegsprovokatorischen Charakter der Erklärung Adenauers etwas erschrocken und schreibt: „So stark betonte Hinweisse wie die seinen auf die bolschewistische Gefahr aber sollte er wohl lieber den Westmächten überlassen.“ Adenauer gibt in seinem Kriegsinterview auch offen die Saar preis, in dem er das Diktat von Paris über die Saar als ein Beispiel dafür hinstellt, wie beide Länder verschmolzen werden könnten. Dann läßt der kriegerische Konrad die Katze aus dem Sack indem er erklärt, daß durch die vorgeschlagene Union der Milliardenaufwand des Marshallplan-Dollars sich für die Schöpfer (die USA-Dollarkönige) bezahlt machen würde.

Adenauer will nicht die Einheit, die Wiedervereinigung und Verschmelzung Deutschlands. Er will nach der Auslieferung der Ruhr und der Saar jetzt ganz Westdeutsch-

land an den französischen Imperialismus unter der Oberhoheit und dem Kommando des USA-Imperialismus verschachern. Gegen diese verderbliche Politik der völligen Preisgabe der nationalen Interessen des deutschen Volkes und gegen die Verwandlung Westdeutschlands in eine Kolonie des französischen und anglo-amerikanischen Imperialismus müssen wir in den Betrieben, in den Gewerkschaften, auf den Stempelstellen, überall in Stadt und Land die nationale Front des demokratischen Deutschland schaffen!

Taipeh (Formosa). Ein panamesischer Dampfer mit Gold im Werte von 200 000 Dollard an Bord ist untergegangen. Das Gold war dem chinesischen Volk geraubtes Eigentum durch Tschiangkai-schek.

Kairo. Die England-hörige ägyptische Polizei verhaftete 12 führende Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Ägyptens.

„Daily Worker“, New York.

Lippman: „Wir verlieren die Führung mit den Völkern der Welt!“

Es muß einen besseren Weg geben, eine Regierung zu führen, die angeblich an der Spitze der freien Völker der Welt stehen soll, als täglich bekanntzugeben, daß der Senat dem Außenminister mitteilt, daß er nicht sich Verfolgung befürchtet, man könne dem Volk nicht trauen.

In dieser Atmosphäre völliger Vertrauenslosigkeit ist es müßig, von „totaler Diplomatie“ zu sprechen. An den Handlungen einer Regierung, die so mit sich untreu ist, wie die untreue, kann nichts totales sein. Und von Diplomatie kann man kaum reden, wenn der Außenminister fühlt, daß man dem Instinkt des Volkes mißtrauen müßte, ansatzig ihm zuzukommen, zu führen und zu rationalisieren...

Wir operieren immer noch mit dem Marshallplan in der Annahme, daß Westeuropa ohne eine Lösung der osteuropäischen und osteuropäischen Fragen und des Problems des Sterlingblockes zusammengeschlossen werden kann. Wir operieren immer noch mit dem Atlantikpakt und dem militärischen Hilfsprogramm, ohne in aller Öffentlichkeit die neuen Unsicherheitsfaktoren Deutschlands, Oesterreichs und Skandinaviens anerkannt zu haben, nachdem die Sowjets über die Atombombe verfügen. Wir haben Tschiangkai-schek fallen gelassen und sind dennoch gründlich mit ihm verwickelt. Kein Wunder, daß das amerikanische Volk und noch mehr die Völker in Uebersee fühlen, daß doch jemand versuchen sollte, geschieht genug zu sein, um einige Antworten auf ihre Probleme zu finden. Sie haben es nicht gern, wenn man ihnen sagt, daß es dumm wäre, das zu versuchen.

Sie werden es nämlich versuchen. Wenn es Washington nicht tut, dann tut es Paris, London, Bonn, Delhi, Tokio und die übrigen. Denn was geschieht, ist, daß die Führung, die wir kraft unserer Gedanken und unserer Macht besaßen, auf Grund der eingefrorenen Geister in Washington schnell abbrockelt. Wir verlieren die Führung mit den Völkern der Welt — mit ihren Bedürfnissen, ihren Hoffnungen und Nöten, ihren Absichten und ihrem Willen zu überleben — und wir sprechen nicht zu ihnen, sondern führen Selbstgespräche in einer selbstverursachten Stimmung von Defätismus und Unfähigkeit darüber, wie weit wir uns gegenseitig, wie weit wir unsere eigenen guten Instinkten, und unserer eigenen Fähigkeit, zu denken und zu glauben, mißtrauen müssen.

Pressestimmen

Verluste des Westens „wahrscheinlich ohne Beispiel in der Geschichte“

Das Gleichgewicht der Kräfte in der Welt verschiebt sich mehr und mehr zugunsten Rußlands. Ein Militärbündnis zwischen Rußland und dem kommunistischen China, das jetzt unterzeichnet wurde, verschiebt das Gleichgewicht noch mehr zugunsten der Sowjetunion in Asien. Zum ersten Mal seit der russischen Revolution stehen mehr Menschen in der Welt auf der Seite Rußlands als auf der Seite des Westens und Amerikas. Der russische Einfluß wächst zu einer Zeit, in der der Einfluß der USA in einigen Gebieten anscheinend zum Stillstand gekommen ist und in anderen Gebieten entschieden abnimmt...

Die Verluste der Vereinigten Staaten und des Westens im allgemeinen in der Führung des „kalten Krieges“ sind wahrscheinlich ohne Beispiel in der Geschichte. Die Welt Rußlands ist in stärkstem Wachstum zu einer Zeit begriffen, in der sie nach den Berechnungen des Westens zusammenschmelzen sollte. Einige Tatsachen mögen dies illustrieren: Bei Kriegsende beherrschten die kommunistischen Regierungen im Bunde mit Rußland 193 Millionen Menschen auf der ganzen Welt. Rußland und einige Staaten an seinen Grenzen waren die einzigen Gebiete, die durch eine kommunistische Diktatur beherrscht wurden. In der nichtkommunistischen Welt befanden sich 1,2 Milliarden Menschen, die im allgemeinen den USA gegenüber freundlich eingestellt waren und Bindungen zum Westen hatten. So sah die Welt aus, als die Nachkriegsperiode anhub. Jetzt, weniger als fünf Jahre nach der Potsdamer Begegnung zwischen Präsident Truman und Marshall Stalin, hat sich der russische Einflußbereich ungeheuer ausgedehnt. Kommunistische Regierungen, von denen viele durch Menschen angeführt werden, die ihre Ausbildung in Moskau erhielten, beherrschen heute fast 800 Millionen Menschen.

„US News and World Report“, Washington.

Die Interessen der Arbeiter entlarven die Hetzer — auch in USA

Den Automobil-Arbeitern, deren Unterabteilung bei den Chrysler-Werken sich gegenwärtig in der sechsten Woche ihres Streiks befindet, hat John L. Lewis (der Vorsitzende der amerikanischen Bergarbeiter-Gewerkschaft, die einen Siegesertrag, d. Red.) jetzt eine Anleihe von einer Million Dollar angeboten. Er bietet ihnen dieses Geld als einen Kampfschatz an, während sie sich vorbereiten, um dem General Motors Trust in neuen Tarifverhandlungen gegenüberzutreten. Das ist eine bestergernte Tat. Die alte Kampfesolidarität der Arbeiterklasse lebt wieder auf wie in den Tagen vor der Hexenjagd, als die CIO im Kampfe gegen die großen Trusts aufgebaut wurde...

Der Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse wird nicht untergehen. James Carey (ein Gewerkschaftsführer der AFL, d. Red.) kann mit seinem Ruf „Wir werden uns mit dem Faschismus vereinen“, diese Entwicklung nicht aufhalten. Noch können die Schauprozesse in der CIO gegen kämpferische Gewerkschaften diese Bewegung erdrücken. Alle Anstrengungen müssen ge-

Der größere will den kleineren Hai fressen

USA wollen auf Kosten Frankreichs in Indochina eindringen

Der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte im Fernen Osten, Generalleutnant Carpentier, erklärte, er werde innerhalb von 24 Stunden zurücktreten, wenn die USA der indochinesischen Marionettenregierung Bao Dai, die angeblich von Frankreich ihre Unabhängigkeit erhielt, direkte militärische Hilfe leisten, statt diese den französischen Streitkräften in Indochina angedeihen zu lassen. Die „New York Herald Tribune“ vom 16. 3. 50 erklärte hierzu, daß der General die offizielle Meinung der französischen Armee über die wahrscheinlich am heißesten umstrittene Frage zwischen den USA und Frankreich zum Ausdruck brachte.

Die Erklärung des französischen Oberkommandierenden ist ein Ausdruck der Spannungen zwischen Frankreich und den USA. Trotz ihrer gemeinsamen Feindschaft gegen die indochinesische Volksbefreiungsbewegung, die unter Führung von Ho Chi Minh steht, sind die USA bestrebt, ihren Einfluß in der französischen Kolonie Indochina genau so zu stärken, wie sie dies zuvor in der holländischen Kolonie Indonesien mit Erfolg verwirklicht. Die Errichtung einer sogenannten unabhängigen Regierung lag in Indochina wie in Indonesien in erster Linie im Interesse der USA, die auf diesem Wege versuchen, die französische Kolonialherrschaft durch die amerikanischen abzulösen und auf Kosten ihres schwächeren Partners die Verluste ihres Einflusses in China und Osteuropa wieder wettzumachen. Das Volk von Indochina will aber weder unter französischer Kolonialherrschaft noch unter einer durch die Marionettenregierung getarnten amerikanischen Herrschaft leben, sondern es wird unter Führung von Ho Chi Minh seinen Kampf solange fortsetzen, bis es alle Kolonialherren aus seinem Lande

vertrieben hat. Von diesem Kampfeswillen legte erst vor wenigen Tagen eine Demonstration gegen einen amerikanischen Flottenbesuch in Saigon Zeugnis ab, in deren Verlauf französische und amerikanische Fahnen in Fetzen gerissen wurden.

Zur Streiklage in Belgien

Brüssel. (EB) Den Protestaktionen der belgischen Werktätigen gegen die Rückkehr König Leopolds auf den Thron hat sich am Montag der größte Teil der Hafenarbeiter von Antwerpen angeschlossen. 25 000 Hafenarbeiter folgten dem Streikaufruf. Nach wenigen Stunden schlossen sich etwa 60 Prozent der Behördenangestellten des Antwerpener Hafens der Streikbewegung an.

1 Million Erwerbslose verschwiegen

Bonn. (EB) In den amtlichen Statistiken des Bundesarbeitsministeriums des Herrn Storch spricht man von einer sinkenden Tendenz der Arbeitslosigkeit. Diese Darstellung ist bewußt falsch wiedergegeben. Lehrstellenanwärter werden darin nicht als Arbeitslose geführt. Im Augenblick gibt es hiervon im Bundesgebiet allein schon 510 000; diese Zahl wird sich zu Ostern voraussichtlich verdoppeln. Zu diesen Jugendlichen kommen noch weitere 200 000 arbeitslose Jugendliche, die nach Feststellungen des deutschen Gewerkschaftsbundes aus irgendwelchen Gründen nicht registriert wurden. Wenn man dazu noch die 308 000 Arbeitslosen in Westberlin rechnet, kommt man auf die stattliche Zahl von über einer Million Arbeitslosen, die in den Statistiken des Herrn Arbeitsministers Storch nicht erfaßt sind.

Leipzig übertraf alle Erwartungen

„Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt“

Was wir aus Ungarn sahen

Die Volksrepublik Ungarn gab auf einer wesentlich erweiterten Standfläche von 500 qm einen Ueberblick über die industrielle und landwirtschaftliche Produktion des Landes. 12 ungarische Außenhandelsunternehmen waren an dieser vielseitigen und umfassenden Schau beteiligt. Unter den schweren Maschinen war besonders eine Radialbohrmaschine der Firma Manfred Weiß zu erwähnen, die sich besonders zur Bearbeitung von Stahlkonstruktionen, Blechen und Maschinenbestandteilen eignet. Dasselbe Werk zeigte auch eine Blechschere mit einer Schneidelänge bis 2500 mm und einer Schneidleistung bis 16 mm in Stahl. Die Maschinen wurden auf der Messe im Betrieb vorgeführt. Innerhalb des Angebots von Textilmaschinen trat eine große Kabelspulmaschine der Firma Mawag hervor.

Einen besonderen Anziehungspunkt der ungarischen Kollektivausstellung bildete die Schau der ungarischen Aluminiumindustrie; verfügt doch Ungarn über die größten Bauxitvorkommen der Erde. Neben zahlreichen Geschirren und Geräten aus Aluminium verdienen die ungarischen Aluminium-Möbel besondere Beachtung. Sie vereinigen alle Vorzüge der Holz- und Metallmöbel.

Unter den industriellen Fertigwaren waren neben einem vielseitigen Angebot von Erzeugnissen aus Wolle, Baumwolle, Seide auch die ungarische Pelz- und Schuhindustrie, ferner das bekannte Herender Porzellan vertreten. Aber auch auf dem Gebiet der Feinmechanik hat die ungarische Industrie in der Nachkriegszeit beachtenswerte Fortschritte erzielt.

Schließlich zeigt die ungarische Kollektivausstellung auch Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie vom ungarischen Paprika bis zu dem weltberühmten Tokaier.

Rumänien zeigte in Leipzig

Die rumänische Volksrepublik beteiligte sich erstmalig nach dem Kriege mit einer umfangreichen Kollektivausstellung an der Leipziger Messe. Auf einer Ausstellungsfläche von 900 qm gab diese Schau einen Querschnitt durch die vielseitigen Erzeugnisse dieses an landwirtschaftlichen Produkten und Bodenschätzen reichen Landes.

Die rumänische Petroleumindustrie, die im Rahmen der Planwirtschaft in der Nachkriegszeit wieder aufgebaut und weiterentwickelt wurde, zeigte Erzeugnisse ihrer Raffinerien: Rohbenzin, blaues Flugzeugbenzin, äthylisiertes Autobenzin, raffiniertes White-Sprit, raffiniertes Brennpetroleum, Traktorenpetroleum, Motorin, Rohöl, Mineralöle sowie Nebenprodukte, Paraffin, Medizinalvaseline, Petrolkoks, Paraffinöle usw.

Infolge des Waldreichtums der rumänischen Volksrepublik ist das Holz zu einem traditionellen Ausfuhrartikel des Landes geworden. Kein Wunder also, daß das Holz mit seinen mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten auf der rumänischen Kollektivausstellung stark vertreten war. Vom schlüsselfertigen Holzhaus über die hölzernen Halbfabrikate bis zu den Resonanzhölzern sowohl für Musikinstrumente als auch für Industriezwecke, z. B. für Fluggrümpfe, wurde die Holzindustrie in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit vorgeführt.

Die rumänische Glasindustrie zeigte Bauglas, Glaswolle, ferner feine Gläser, geblasen, gepreßt und geschliffen sowie Laborgläser. Unter den Erzeugnissen der rumänischen Volkskunst erregten Stickereien und Teppiche die Bewunderung der Messebesucher. Die Kollektivausstellung gab einen Einblick in die Fortschritte der Entwicklung der rumänischen Volksrepublik zu einem fortschrittlichen Lande mit ausgeglichener Agrar-Industriewirtschaft.



Ausstellung der Sowjetunion mit Erdölbohrturm

„Es lebe und gedeihe das einheitliche, unabhängige, demokratische und friedliebende Deutschland.“ Dieser Ausspruch Stalins steht in Riesenlettern über der ganzen Stirnseite der Vorderfront des imposanten Gebäudes.

„Wir alle aber freuen uns, daß zu dieser Messe Messefreunde aus aller Welt, und zwar in noch viel größerer Zahl als bisher, bei uns erschienen sind. Ich begrüße Sie und möchte Ihnen eine Bitte sagen:

Wir möchten sagen: Das, was Sie hier bei uns in unserer jungen Republik, insbesondere, was Sie auf der Messe sehen und hören, möchten Sie aufmerksam und durchaus auch kritisch beobachten und dann Ihre Eindrücke, wie sie wirklich sind, in Ihre Heimat mitnehmen und davon berichten. Wir bitten — und wir wollen nichts anderes, als daß man offenen Auges, ohne Voreingenommenheit, sich eine ehrliche eigene Ueberzeugung verschafft und von dieser spricht.

Denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß viel gesprochen und geschrieben wird über die Arbeit, insbesondere die wirtschaftliche Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik, ohne daß man sich müht, die wirklichen Tatsachen und die Grundlagen dieser Arbeit zu erkennen. Ich weiß, daß aus vielfachen Fragen, die an mich gerichtet werden, nicht nur in Interviews, bei denen man eine so offenbar gewollte oder ungewollte Unkenntnis des Tatsächlichen voraussetzt, daß ich hieran dieser Stelle mich für berechtigt halte, diese Bitte auszusprechen, daß doch ein klein wenig man sich um das Tatsächlich bemühen und bekümmern möchte.“

Aus der Eröffnungsansprache des stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Hermann Kastner in Leipzig am 5. 3. 1950.

Warum wir nach Leipzig kamen?

Die Tschechoslowakei pflegt den Handel mit der Deutschen Demokratischen Republik

Zu den ständigen Beschickern der Leipziger Messe gehört die Tschechoslowakei. In diesem Frühjahr hat sie ihre Ausstellungsfläche auf 1000 qm vergrößert. Das ist noch viel zu klein, sagte uns der Leiter der Ausstellung auf einem Presseempfang. Auf der Prager Messe belegte die tschechoslowakische Wirtschaft 120 000 qm und denke noch an eine Erweiterung dieser Fläche. Unser Land, erklärte er, ist seit langem eines der am meisten industrialisierten Europas. Wir sind der Ueberzeugung, daß unser Handel mit der Deutschen Demokratischen Republik noch sehr ausbaufähig ist.

Im Rahmen des Zweijahresplanes und im ersten Jahre des Fünfjahresplanes hat die Tschechoslowakei einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Trotz der Zerstörungen durch den Krieg erreicht die Produktion heute schon 113,5 Prozent des Standes von 1937. Das will bei einem Industriestaat schon allerhand heißen. Das Verhältnis, das sich zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Tschechoslowakei ausgebildet habe, sagte der Ausstellungsleiter, zeige, daß zwei Industrieländer erfolgreich miteinander Handel treiben können, wenn sie sich planmäßig ergänzen.

Vom neuen Sinn des Außenhandels

Diese Gedanken entwickelte Herr Scheinemann vom tschechoslowakischen Außenhandelsministerium noch weiter. Er sagte, daß die Ausstellung nur andeutungsweise zeigen könne, wie leistungsfähig die CSR auf allen Gebieten sei. Die Beteiligung an der Leipziger Frühjahrsmesse 1950 sei keine zufällige. Die tschechoslowakische Wirtschaft werde es besonders hoch, daß sie die erste Messe der Deutschen Demokratischen Republik sei. Auch darum sei ihre Ausstellung größer als im Jahre 1945. Aber auch weil der Handel mit der DDR noch sehr ausbaufähig sei. Der Sinn des Außenhandels habe sich seit 1945 sehr geändert, betonte Herr Scheinemann. Er werde zwischen den demokratischen Partnern, die sich gegenseitig ergänzen, seitdem gefördert, um das Lebensniveau ihrer Völker zu heben. Auch werden durch den lebhaften Handelsaustausch die demokratischen Völker einander nähergebracht.

Auch nach Frankfurt, wenn...

Ueber das Verhältnis der Tschechoslowakei zum Handel mit Westdeutschland befragt, erklärte er, die CSR sei bereit, mit allen Ländern Handelsbeziehungen zu pflegen, die bereit seien, mit ihr auf dem Boden der Gleichberechtigung zu arbeiten. Sein Land plane nicht nur seine Wirtschaft, sondern besuche auch die Messen planmäßig. Wenn Westdeutschland bereit sei, die Tschechoslowakei als gleichberechtigten Partner zu behandeln, dann sei diese auch bereit, die Frankfurter Messe zu besichtigen. —kel—

Bulgariens Kollektiv-Ausstellung

Unter den ausländischen Kollektiv-Ausstellungen in Halle X fiel die eindrucksvolle

Schau der Volksdemokratie Bulgariens durch die äußere Einkleidung in eine kastellartige, architektonisch künstlerisch gestaltete und in sich gut geschlossene Form auf. Die Ausstellung bedeckte eine Fläche von 500 qm. In großen Schaufenster bot sich den Besuchern ein reichhaltiges Angebot dar, und vor dem Großbild Dimitroffs sandte ein Rosenwasserbrunnen seinen duftenden Strahl in den Raum, zu-

gleich daran erinnernd, daß auch Parfüm zu seinen wichtigen Exportartikeln gehört. Zehn staatliche Exportzentralen waren an der Schau beteiligt.

Teppiche waren natürlich in herrlichen Proben vertreten; das altbewährte Handwerk spielt auch heute wieder als Exportfaktor Bulgariens eine große Rolle. Erlesene Muster, die für sich sprachen, waren in einem besonders abgeteilten Raum der Schau zu finden.

Besonderen Wert legt die Volksdemokratie Bulgariens aber auf den Export der Naturprodukte, denen in der Kollektivausstellung daher auch ein breiter Raum eingeräumt war.



So drängen sich zur Messezeit in der Peterstraße, einer der Hauptstraßen im Messezentrum, die Besucher und die Sehlente.

Leipziger Messetrubel

Nie zeigt Leipzig sein wahres Gesicht mehr als zu Messezeiten, die in periodischem Wechsel von Frühling und Herbst die Zwischenzeiten nur als vorbereitendes Crescendo für die Hochzeiten der Messen erschauen lassen. Sind auch die Fern- und Autobahnstraßen nach wie vor Wallfahrtsstraßen für den Messe-, Auto- und Omnibusverkehr, die Ankunft auf dem am Herzen der Altstadt Leipzig liegenden 300 m breiten Hauptbahnhof bietet doch den meisten Messebesuchern den ersten überwältigenden Eindruck Leipziger Messetrubels.

Aus den beiden mächtigen Empfangshallen strömen Tausende von Messebesuchern auf die Promenade hinaus, den mächtigen Bahnhofsvorplatz.

Wie findet sich der Fremde zurecht?

Schmucke Polizistinnen in ihren weithin leuchtenden weißen Mützen wissen mit Grazie und Verstand den Gordischen Knoten des Messetrubels aufzulösen, erteilen Auskunft auf tausend Fragen. Hier wie anderwärts auf Plätzen und großen Straßenkreuzungen vermitteln übersichtliche Pläne die Lage der Stadtviertel, der Messepaläste, der Technischen Messe und zeigen die Nummern der zuführenden Straßenbahnen und Omnibuslinien an. Der gegenüber dem Hauptbahnhof organisierte Messedienst des Leipziger Messeamtes bietet jede nur mögliche Auskunft und Erleichterung für den Messegast.

Die Altstadt mit ihren 14 Messepalästen, ihren Straßen und Plätzen zeigt ein farbenfrohes buntes Bild. Riesenfahnen bezeichnen die Namen der Messepaläste, die, wohlgeordnet nach Branchen, außerdem Tausende von Firmenschildern tragen. Von den 24 Messepalästen im Zentrum blieben nur 4 durch den Krieg unberührt. In zäher Aufbauarbeit sind 14 wieder dem Messeverkehr zurückgegeben, neue im Bau oder bereits vollendet.

Markt und Karl-Marx-Platz sind mit stattlichen Pavillons bebaut, die nationalen Kollektivausstellungen, bedeutsamen Branchen oder den volkseigenen Betrieben wirkungsvolle Ausstellungsmöglichkeiten bieten. Hier drängen sich die Besucher in Massen. Das Drängen und Schieben zu und aus den Messepalästen bedeutet den Wertmesser des Weltinteresses.

Sprachen aus aller Welt vernimmt das Ohr

Wie seit Jahren, so zeigt auch diese jüngste Messe mehr denn je Kollektivausstellungen

anderer Nationen, naturgemäß heute in erster Linie der östlichen Nachbarstaaten, vor allem aber der UdSSR. Ihre Ausstellung ist noch 14 Tage über den Messeschluß hinaus geöffnet.

So zeigt die Messe nicht nur optisch, sondern auch akustisch ein farbenreiches Klangbild. Sie bietet ein babelhaftes Sprachengewirr. Am Treffpunkt der Ausländer, in der Katharinenstraße, vernimmt das Ohr neben Sächsisch den Tonfall der Sprachen aus aller Welt.

Auch für Entspannung ist gesorgt

Volkstümliches Messetreiben durchflutet die über hundert großen und kleinen Gaststätten, die mit ihren Namen den Messeonkels seit langem vertraut sind. Sei es „Auerbachs Keller“ oder „Mutter Anna“, sei es die „Gossenschänke“ oder „Kümmelapothek“. Fahrende Sänger ziehen durch die Lokale und singen in allen Mundarten. Die Freiburger Bergmusikanten erfüllen die Räume mit ihren Bläserklängen auf Holz und Blech.

Leipzig und seine Messe sind eine der eindrucksvollsten und daher zwanglosesten Manifestationen der Bereitschaft zum Weltfrieden.

Traktoren und Geräte für die Frühjahrsbestellung bereit

Berlin. Die Maschinenausleihstationen und ihre Werkstätten haben alles getan, um die Traktoren und landwirtschaftlichen Geräte für die diesjährige Frühjahrsbestellung einsatzbereit zu machen, erklärte der Leiter der MAS Zentralverwaltung, Paul Görbing, in einem ADN-Interview. Die für die Bestellungen erforderlichen Schlepper und Geräte sind in allen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik vorhanden. Es kommt darauf an, sagte Abg. Görbing, daß die Landarbeiter und Traktoren bemüht sind, die Qualität ihrer Arbeit weiter zu verbessern, um einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Friedenshelikartränge zu leisten. Die Maschinenausleihstationen müßten dazu übergehen, die landwirtschaftlichen Nutzflächen im Kollektivbesitz zu bearbeiten und dabei untereinander Wettbewerbe abzuschließen. Das Vertrauen der werktätigen Bauern zu den Maschinenausleihstationen, sagte Görbing, kommt in der steigenden Zahl der Abschlüsse von Arbeitsverträgen zum Ausdruck.

Die Entlassung muß begründet sein

Aus dem Arbeitsgerichtssaal

Mannheim. -bü- „Eine fristlose Entlassung ist für den betreffenden Arbeitnehmer eine harte Sache. Neben der Sorge, eine neue Beschäftigung zu finden, pflegt das Arbeitsamt eine vier- bis sechswöchige Sperrfrist hinsichtlich der Arbeitslosenunterstützung zu verhängen. Deshalb sollte ein Unternehmer nicht allzu leichtfertig diese kategorische Maßnahme anwenden.“

Dergestalt waren die Worte, die der Arbeitsrichter an einen Unternehmer richtete. Dieser hatte einen bei ihm Beschäftigten deshalb entlassen, weil er angeblich einen Tag unentschuldig gefehlt habe. Besonders in dringenden Krankheitsfällen, meinte der Vorsitzende weiter, könne den Angehörigen des Arbeitnehmers nicht immer zugemutet werden, daß sie als erstes sofort den Arbeitgeber benachrichtigen. Ein Abwarten von drei Tagen müsse deshalb in jedem Falle eingehalten werden, bis die fristlose Entlassung begründet sei.

Der Unternehmer konnte nach diesen Feststellungen nicht umhin, auf den Vergleichsvorschlag des Gerichtes einzugehen.

Als besonders hervorzuhebender Fall der gestrigen Güteverhandlungen vor dem Arbeitsgericht wollen wir noch auf die Kündigung-Widerrufs- und sonstige Klagen einer ganzen Reihe bei der Steg Beschäftigter gegen diese Firma hinweisen. Die Angelegenheit wurde nach kurzer Behandlung bis zur Kammergerichtssitzung vertagt. Wir werden zu diesem Termin noch ausführlich auf den Fall zurückkommen.

Das kann sich OB Heimerich aus dem Kopf schlagen!

Ein durchsichtiger Angriff auf das „Volksecho“ und Mannheimer Presse
Stadtverwaltung möchte Pressezensur spielen

Mannheim. Im Mittelpunkt der letzten Verwaltungsratssitzung der Stadt Mannheim stand die Presse. Es war eine eigenartige Einleitung, die dazu gegeben wurde. Polizeipräsident Leiber gab eine sicherlich wissenswerte Darstellung der Lage bei Übergriffen von US-Soldaten gegenüber deutschen Zivilpersonen. Die Untersuchung derartiger Fälle liege nicht bei der deutschen Polizei, sondern bei der amerikanischen Kriminalpolizei. Die deutsche Polizei könne nur zusätzliche Fahndungen anstellen, deren Verwertung aber bei den amerikanischen Behörden bzw. Gerichten liege. Diese allgemeine Aufklärung hatte offenbar aber den Zweck, einen „Fall“, „Volksecho“ zum Anlaß einer in ihrer Absicht nicht mißzuverstehenden Aktion zu machen. Wir hatten in unserer Zeitung den „Fall“ einer deutschen Frau und einiger Besatzungssoldaten gebracht. Dafür lagen Aussagen eben dieser Frau vor, sowie Bekundungen zweier Chauffeure und das Gutachten eines Arztes. Wir hatten von einer brutalen Vergewaltigung geschrieben. Das amerikanische Informationsbüro Heidelberg gab dann einige Tage später eine Darstellung, nach der die Sache wie folgt liege:

„Drei Soldaten der amerikanischen Armee waren der Vergewaltigung und tätlichen Bedrohung einer deutschen Frau, Gisela W., Mannheim, angeklagt. Die Frau behauptete, daß sie am Dienstag, den 14. März, als sie gegen 2.00 Uhr morgens an einem Armeegebäude in der Friedrich-Ebert-Straße in Mannheim vorbeiging, von drei Soldaten gezwungen wurde, in deren Automobil einzusteigen und nach dem Waldpark zu fahren. Sie gab ferner an, daß sie zum intimen Verkehr gezwungen wurde.“

Die Frau behauptete jedoch außerdem, daß die Soldaten sie nach der angeblichen Vergewaltigung in die Stadt zurückgefahren hätten und sie erklärt ferner, daß der in der Tageszeitung „Volksecho“ veröffentlichte Artikel nicht ganz dem entsprechen habe, was sie dem Berichterstatter erzählt hätte, da der Berichterstatter ihr persönlich sagte, er füge noch etwas hinzu, um die Sache so interessant wie möglich zu machen. Armeee-Agenten, die die Angelegenheit

Mannheimer Jugend hat Erfolg!

Kuhn (CDU) als einziger Mannheimer Abgeordneter noch für Verschlechterung des Jugendurlaubs / Schilp (CDU) muß sich revidieren / Klare Stellung der KPD- und SPD-Abgeordneten

Mannheim. Verschlimmt hat die werktätige Jugend Mannheims ihre Stimme gegen den unerhörten Anschlag auf ihre Urlaubsrechte, wie er durch die Initiative der CDU in Gemeinschaft mit der DVP im württembergisch-badischen Landtag erfolgte. Ihre Stimme erhoben. In allen Betrieben Mannheims nahmen die Jugendlichen Stellung und brachten ihre Empörung zum Ausdruck. Sie begnügte sich nicht mit dem Abfassen geharnischter Resolutionen an den Landtag, sondern forderten gestern Abend in einer außerordentlichen Sitzung des Mannheimer Jugendrates alle Mannheimer Landtagsabgeordneten auf, ihre Stellungnahme zum Jugendurlaubsgesetz darzulegen. In den Landtagsabgeordneten der KPD und SPD hatte die Mannheimer Jugend selbstverständlich die entschiedensten Vertreter ihrer Interessen. Der Abg. Kuhn (CDU), der im Landtag den Antrag auf Kürzung des Urlaubs der Jugend von 24 auf 18 Tage eingebracht hat, sah sich einer geschlossenen Jugend gegenüber, die ihn aufs schärfste verurteilte. Die Protestbewegung der Jugend hatte einen sichtbaren Erfolg. Der CDU-Abg. Schilp, der bei der ersten Lesung des Gesetzes mit seiner Fraktion für die Verschlechterung stimmte und zuerst den Versuch machte, dies zu verteidigen, sah sich gezwungen, vor dem Jugendrat zu erklären, daß er bei den folgenden Lesungen des Gesetzes gegen seine eigene Fraktion für die Beibehaltung des bisherigen Jugendurlaubs stimmen werde. Auch der Abg. Helfenstein (DVP) versicherte in dieser Frage „wieder einmal“ sich nicht der eigenen Fraktion anzuschließen.

Arbeitsamtsdirektor Kuhn (CDU-Abg.) konnte sich nicht verhehlen, daß er sich den Zorn der gesamten Jugend zugezogen hat. Trotzdem verteidigte er zäh und verbissen was nicht zu verteidigen war. Er glaubte in seiner hoffnungslosen Position etwas retten zu können, indem er zur Antisowjethetze überglitt und den Versuch machte, dem ehemaligen kommunistischen Arbeitsminister Kohl die Schuld in die Schuhe zu schieben, daß es noch kein Urlaubsgesetz mit Dauer-

regelung gebe. Dieser habe 1947 nur einen befristeten Entwurf vorgelegt. Er hatte mit diesem Dreh verflucht wenig Glück. Der Abg. Fritz Salm (KPD) zeigte auf, daß damals (1947) die beiden Parteien CDU und DVP ihre Taktik darin sahen, nur ein befristetes Gesetz zuzulassen und dies auch mit ihrer Mehrheit im Landtag erreichten. Fritz Salm legte dar, daß die Höhe des Urlaubs und dessen Sicherung eine Frage des Kampfes sei. Entscheidend dabei sei, welchen

„Wir fahren nach Leipzig...“

Betriebsräte der Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen auf der Frühjahrsmesse

Mannheim. Durch die Einladung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde es uns ermöglicht, die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik an Ort und Stelle selbst in Augenschein zu nehmen. Eines kann schon vorausgeschickt werden: Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen. Ungehinderte und zwanglose Gespräche mit allen Teilen der Bevölkerung, selbst jenen, die politisch nicht bei uns stehen, gaben uns einen vollkommen unbeeinflussten Einblick. Als alte Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre wurden wir besonders stark beeindruckt durch die hundertprozentige Mitbestimmung der Gewerkschaften in der Wirtschaft, ferner dadurch, daß die politischen und wirtschaftlichen Kommandostellen durch die Fähigkeiten aus der Arbeiterschaft und der Intelligenz besetzt sind, und daß trotz noch vorhandener Engpässe und Schwierigkeiten auf dem Rohstoff- und Ernährungssektor ein zäher Wille vorhanden ist, all diese Schwierigkeiten aus eigener Leistung zu meistern.

Die Jugend und die Frauen gehören mit zu den stärksten Faktoren in diesem Aufbau, und junge Menschen und Frauen sind in allen Positionen der Wirtschaft und des Staates an führender Stelle zu finden. Wir haben neben jungen und älteren Arbeitern auch Frauen gesprochen, welche Arbeiten verrichten vom einfachen Hilfsarbeiter bis zum Fahrdienst- und Betriebsleiter. Je nach Fähigkeit und Leistung bestehen für jeden, ohne die Voraussetzung einer Parteizugehörigkeit, alle Aufstiegsmöglichkeiten. Mit Stolz erklärten uns alle: „Hier bei uns haben die Sperrlisten und die Befehle der Hohen Kommissare, wie bei Euch drüben, keine Gültigkeit, auch nicht ihre Drosselungsmaßnahmen, die in Westdeutschland das Zweieinhalbmillionen-Heer der Arbeitslosen noch Arbeitslos nach mehr vergrößern werden. Uns bietet die UdSSR als Handelspartner die Möglichkeit, unsere eigene Wirtschaft uneingeschränkt zu entfalten.“

Solche und ähnliche Unterredungen mit den einfachen Arbeitern und Arbeiterinnen haben sich während unseres Aufenthaltes des öfteren wiederholt. Es wird auch durch keinen Wert darauf gelegt, Mängel und Schwächen im Aufbau der DDR zu verschweigen. Im Gegenteil, die Arbeiter erklärten, daß alle Welt ruhig wissen darf, daß noch vor Jahresfrist sie wenig zu essen hatten, und daß auch heute noch nicht die Möglichkeit besteht, die Bewirtschaftung der Lebensmittel aufzuheben. In einem Jahr — so hoffen sie — werden die Lebensmittelmarken fallen. Ihre Parole ist: ohne Bananen, Apfelsinen und Rosinen, aber auch ohne Marshallschulden, ohne politisch-wirtschaftliche Abhängigkeit, aus eigener Kraft ein freies demokratisches Deutschland aufzubauen, wie es sich denn auch auf der Leipziger Messe widerspiegelte. Die Deutsche Demokratische Republik garantiert ihnen die stetige Steigerung des Reallohnes. Ein Blick in die Betriebe, der uns als Gewerkschaftsfunktionären gestattet wurde, bestätigte das hier Gesagte. In der Deutschen Demokratischen Republik sind alle Voraussetzungen, die Entmachtung des Monopolkapitals, die Enteignung des Großgrundbesitzes, sowie die Verfolgung der

Grade Aktivität der Arbeiterschaft entwickelt, um zu einem überlegenen Kräfteverhältnis gegenüber dem Unternehmer zu kommen. Wenn die CDU und DVP in der Vergangenheit leiser getreten haben, dann weil sie sich in dieser Frage ihrer Position nicht sicher gewesen seien. Nun aber, nachdem der Adenauer-Kurs, die Politik der Besatzungsmächte dem Unternehmertum richtig in den Sattel geholt habe, halte die CDU und DVP den Zeitpunkt zum Angriff auf das Urlaubsrecht gekommen. In den Jugendlichen glaubte sie den schwächsten Punkt in der Arbeiterschaft gefunden zu haben. Fritz Salm gab unter dem stärksten Beifall der Jugend seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Kampfbereitschaft der Jugend diese Rechnung der CDU und DVP zur Fehlleistung mache.

Auch der Abg. Kurt Angstmann (SPD) unterstrich, daß man sich verrechnet habe, in der Jugend den schwächsten Teil der Arbeiterschaft treffen zu können, denn der reaktionäre Antrag der CDU habe diesmal die gesamte Jugend mobilisiert.

Frau Langendorf (KPD) und Frau Maurer (SPD) unterstützten die Ausführungen ihrer Fraktionskollegen. Die von der Jugend bestrittene Diskussion zeigte ein erfreuliches Selbstbewußtsein und eine klare Zielstrebigkeit. Der Vertreter der Gewerkschaftsjugend, Bauer, stellte die Frage: „Wie können wir von Freiheit reden, wenn die Jugendlichen zu Sklaven gemacht werden, wie können wir das hinnehmen, daß die Abgeordneten Kuhn und Schilp sich als Gewerkschaftler bezeichnen und bei der Abstimmung im Landtag sich gegen elementare Gewerkschaftsforderungen entscheiden.“

Scharfe Angriffe gegen die CDU-Abgeordneten wurden von den Vertretern der Falken und der FDJ geführt. Der Sprecher der FDJ sagte, daß die Jugend nicht dulden werde, daß sie zum ersten Opfer der Katastrophopolitik in Westdeutschland und auf sie alle Last abgewälzt werde. Ein Anschlag gegen die Jugendlichen sei gelungen, das sei die damalige Herabsetzung der Lehrlingsvergütung gewesen. Dies werde nicht mehr gelingen. Die Einigkeit der Jugend werde den Angriff auf ihren Urlaub abschlagen.

Es wirkte seltsam und unauffällig, als der Abg. Kuhn (CDU) dann nochmals den Versuch machte, seinen Antrag auf Verschlechterung des Urlaubs „zum Wohle der Jugend“ hinzustellen. Er war der einzige der Mannheimer Abgeordneten, der bekannte, sich im Landtag gegen die Jugend zu entscheiden. Die Jugend weiß auf alle Fälle, woran sie mit ihm und seiner Partei ist.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung brachte zum Schluß die Mannheimer Jugend ihren Protest gegen den Anschlag auf ihre Urlaubsrechte nochmals zum Ausdruck.

Nationaltheater Mannheim

Die bestellten Karten für das einmalige Gastspiel von Kammersänger Helge Rosvaenge von der Staatsoper Wien, der am Sonntag, den 26. März, 20 Uhr, den „Rudolf“ in der Puccini-Oper „Die Bohème“ singt müssen bis Samstag, 25. März, 13 Uhr, an der Theaterkasse abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

Marika Röck kommt!
Marika Röck, der beliebteste deutsche Film- und Tanzstar, wird am Dienstag, dem 28. und Mittwoch, dem 29. März, 20 Uhr, im Nationaltheater Mannheim auftreten. Ihr Programm verspricht nach den rauschenden Erfolgen in Frankfurt einen Abend, wie wir ihn lange nicht mehr erlebt haben und über ein übliches Stargastspiel hinausragt. Mit ihr kommen: der Münchner Humorist Karl Peukert, Theo Nordhaus (am Flügel mit seiner Kapelle), das Quintett der Carmenas, ferner Werner Stammer mit seiner Ballettgruppe, Maria Durchner und Herbert Feuchtnr.

Polizistreflichter

Betrüger festgenommen
Mannheim. Bereits am 9. d. Mts. hatte ein im intimen Kreis als „Bimbo I“ bekannter Betrüger einem Ingenieur versprochen, ihm für 60 DM Kaffee zu besorgen. Das gleiche Verfahren wandte er am 16. d. Mts. an, als er sich von einer Verkäuferin 300 DM geben ließ. In beiden Fällen begab sich „Bimbo“ mit seinen Geschäftspartnern in ein Haus in K 1, hieß sie dort warten, indessen er mit seiner Beute durch ein angrenzendes Haus das Weite suchte. Es ist anzunehmen, daß mehrere Betrügereien dieser Art verübt wurden, denen durch die gestrige Festnahme des Betrügers ein Ende gesetzt wurde.

Gewaltakt in der Relaisstraße

Mannheim. Ein Pole wurde in der Relaisstraße blutüberströmt am Boden liegend aufgefunden. Er war von vier bis jetzt noch unbekanntem Tätern mit Holznüppeln niedergeschlagen worden, wobei er an Kopf, Rücken und Armen Verletzungen bzw. Blutergüsse erlitt. Bei den Tätern handelt es sich vermutlich um Polen.

„Hände hoch!“ in Mannheim

Mannheim. Zwischen T 4 und T 5 wurde ein junger Mann, der sich gegen 24.00 Uhr in Begleitung eines Mädchens auf dem Nachhauseweg befand, von einem Unbekannten belästigt und tätlich angegriffen. Als ihm die Sache zu bunt wurde, setzte sich der Angegriffene zur Wehr und schlug den Angreifer nieder. Dieser war aber sofort wieder hoch und mit den Worten: „Hände hoch!“, richtete er plötzlich eine geladene Pistole auf den jungen Mann, der sich aber nicht einschüchtern ließ und dem Wegelagerer die Pistole entriß. Nach kurzer Verfolgung durch eine zufällig vorüberkommende Polizeistreife, konnte der Flüchtige gestellt und festgenommen werden.

Kleist und Arthur Schnitzler im Nationaltheater

„Der zerbrochene Krug“

Mannheim. Man hat Heinrich von Kleist einmal der Romantik zugerechnet. Kaum zu glauben, denn weder die Thematik seiner Dramen, noch die kühle formschöne Sprache seiner Verse, die sich in seiner „Herrmannschlacht“ zu einem ekstatischen, fast pathologischen Napoleonshäß steigert, berechtigen dazu.

Der ehemalige preussische Offizier, der in einer Zeit nationaler Zerrissenheit im reaktionären Preußen Friedrich Wilhelms III. auch nicht eines seiner Stücke auf der Bühne erleben durfte und sich 1811 in

bröhl resolute Derbheit, ein farbloses Evchen Herta Fuchs, einen sehr echten und treuherzigen Ruprecht, Walter Vits-Mühlen. Einen feinkarakterisierten Schreiber spielte Hans Simshäuser.

„Der grüne Kakadu“

Den Vorabend der großen französischen Revolution im Spiegel eines bürgerlichen Literaten betrachtet, zur Kurzwahl amüsant zurechtgestutzt für ein Cafésausgespräch, eine Spielerei mit Problemen und trotz des Pathos und der Leiche am Schluß nur eine Nichtigkeit — das ist Arthur Schnitzlers Einakter „Der grüne Kakadu“. Der Verfasser nennt denn auch das Stück eine Grotteske.

Das Milieu dieser sonderbaren Verquickung von Weinstube und Vorstadtheater bzw. Stehgreifbühne, mit der Pariser Vielfalt von Komödianten, nachgemachten und echten Spitzbüben, Grisetten, das seinen literarisch geglätteten Haß gegen das alte Regime durch Schimpfen, und nicht durch die Tat abregiert, nebst einem Publikum von Aristokraten, das sich dabei glänzend amüsiert, bis die wirklichen Bastillestürmer von den Straßen kommen — dies Milieu ist ausgezeichnet erfaßt. Aber während Beaumarchais mit seinem „Figaro“ 1789 den Hals riskierte, machte Schnitzler diese dialogisierten Randbemerkungen zu einem großen historischen Ereignis, gemühtlich 1920 vom Schreibtisch aus.

Richard Dornseiffs Regie gab dem Geschehen einen sehr dynamischen Verlauf und dramatische Ballung in der stellenweisen Turbulenz, bei einer einzigen Auftretts- und Abgangsmöglichkeit der Schauspieler keine leichte Aufgabe. Das gut gruppierte Ensemble, voran Hans Becker als Wirt und Theaterdirektor, ferner Recknitz als der ehrgeizige Grassat, Elisabeth Raabe als Komödianten-Courtesane gaben ihr Bestes. Der Regisseur selbst schuf eine gepensigte Studie wie aus einem Roman von Sue.

Bleibt noch die Frage des Arrangements, Kleist und Schnitzler, die sich belleibig auf keinen Nenner bringen lassen, an einem Abend zu geben, was an sich auch schon eine Grotteske darstellt. Das Publikum zeigte sich aufgeschlossen und spendete lebhaften Applaus.

Berufserziehung - Aufgabe des Betriebsrats

Zusammenkunft des Arbeitskreises für Berufsausbildung

Mannheim. -bü- Die Zusammenarbeit des Ausbilders und des Betriebsrates in der Berufsausbildung“ hieß das Thema, das Kollege Bleichert Stuttgart, im Rahmen des Arbeitskreises für Berufsausbildung in den Motorenwerken Mannheim bei der Zusammenkunft am Dienstag behandelte. Es gab zwar auch private Institutionen, so betonte der Redner eingangs, die es sich zur Aufgabe gemacht hätten, Berufserziehung zu betreiben, allerdings würden sich die Auffassungen jener Kreise von den Grundforderungen der Gewerkschaften, die neben einer plan- und artgemäßen Berufsausbildung vor allem für die sozial gerechte Behandlung der Jugendlichen eintreten, unterscheiden.

Es sei Aufgabe des Betriebsrates, nach Gesetz 726 sich an der Ausbildung der Lehrlinge aktiv zu beteiligen. Neben den Lehrlingen gehören auch Umschüler, Praktikanten und Anlernlinge in diesen Zusammenhang. Sowohl bei der Einstellung des Lehrpersonals, bei der Aufstellung des Lehrplanes, als auch hinsichtlich der Weiterentwicklung durch Lehrgänge, Kurse usw. habe der Betriebsrat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, mitzuwirken. Daneben muß der Betriebsrat auch die außerbetriebliche Ausbildung der Lehrlinge in den Gewerbebetrieben usw. überwachen. Drei konkrete Aufgaben stellte der Redner am Schlusse seiner Ausführungen den versammelten Betriebsräten zunächst die Schaffung von Fachauschüssen für Berufsausbildung in den einzelnen Betrieben, dann die Ausarbeitung eines Ausbildungsplanes, der die einzelnen Stufen der Lehrlingsausbildung in jedem Betrieb angibt und schließlich Stellungnahme der Betriebsräte zur Berufsausbildung in den einzelnen Betriebsversammlungen und damit verbunden die von Zeit zu Zeit zu wiederholenden Rechenschaftsberichte.

In der anschließenden Diskussion wurde von einem Betriebsrat heftig Kritik an der Stadtverwaltung geübt, die die Absicht geäußert habe, in den nächsten Jahren nur eine verschwindend geringe Anzahl von Lehrlingen zu beschäftigen. Besonders bei der Stadtverwaltung habe man erwarten dürfen, daß andere Auffassungen, als in den privatkapitalistischen Betrieben vorherrschen und

Jeder junge Deutsche fährt zum Deutschlandtreffen

Wannsee bei Berlin erschloß, schuf neben der „Penthesilea“ auch das klassische Lustspiel der Deutschen „Der zerbrochene Krug“, breiten Kreisen vielleicht durch die seinerzeitige problematische Verfilmung mit Emil Jannings bekannt. Dies Spiel von dem dummpliffigen Dorfrichter Adam, von Kleist in das niederländische Huisum verlegt, der einer Dorfschönen nachstellt, von deren zukünftigem Zukünftigen derb verwalzt wird, wobei der bewußte Krug in Scherben geht und Adam durch Zurücklassung eines corpus delicti am Tatort, in einer klassischen Gerichtskomödie als Scheim überführt wird, ist so wunderbar echt, volkstümlich und unendlich komisch, was spätere Nachfahren des Dichters zwar oft versuchten, aber nie erreichten. Höchstens in Gerhart Hauptmanns Diebeskomödie „Der Biberpeiz“, haben wir ein würdiges Gegenstück.

Regie ist freilich mehr als das, was Heinz von Scheven hier zeigte, die Sache hatte keinen rechten Schwung und lahmt wie Dorfrichter Adams linker Fuß. Erich Langheinze Darstellung dieses ausgekochten alten Fuchses fehlte das Komödiantische dieses Dorfmeisters, der mit einem Fuß bereits im Eisen sitzt und dennoch versucht, mittels der schäbigsten Praktiken sich herauszuwinden.

Frau Martz mit dem zertöpperten Staatskrug der armen Witwe gab Clara Wal-

Schwer hereingelegt wurde eine Verkäuferin aus Ludwigshafen, der von einem jungen Manne die Besorgung von Kaffee zu einem günstigen Preis angeboten worden war. Da der Lieferant, angeblich ein amerikanischer Soldat, nur Dollars in Zahlung nahm, übergab die Frau dem jungen Mann 300.- DM, damit er diese wunschgemäß zuvor in Dollars umwechseln konnte. Nach dem Wechselgeschäft war aber der Vermittler spurlos verschwunden und die Käuferin wartete vor dem betreffenden Hause vergebens auf die Rückkehr des Vermittlers. Erfreulicherweise konnte die Personalien des Betrügers festgestellt werden; die Polizei ist bereits auf der Suche nach ihm.

Viel Scherben und kein Glück

Unterboltingen. (Iwb). Auf der Straße Wendlingen—Unterboltingen löste sich dieser Tage ein mit Frühbeetglascheiben und Blumentöpfen beladener Anhänger eines Lastzuges und fuhr eine einneinhalb Meter hohe Böschung hinunter. Die Scheiben und Blumentöpfe, die dabei zersprangen, hatten einen Wert von rund 4000 DM. An der Anhängedeckel des Wagens hatte sich während der Fahrt die Hauptmutter gelöst.

Kromodredjos Amok | Ein Sumatra-Erlebnis von Max Poser

Dieser Kromodredjo war einer der besten Gummizapfer unserer Plantage, unter tausend will das schon etwas heißen. Er war einer wie alle die Millionen Javanen: still willig, gehorsam. Nie hatten sein Mandoer oder der Assistent von Abteilung II etwas an ihm zu rügen. Seine 450 Bäume hielt er im besten Zustand, sein Zapfen war einwandfrei. Nie zeigte einer seiner Bäume eine Wunde im Bast, und doch brachte er die meiste Gummimilch zur Zentrale. Er war eine gute Arbeitsbiene für die Säcke der Aktionäre. Deshalb bekam er immer die volle Prämie und war auch dafür vorgesehen, bald Mandoer zu werden.

Kromodredjo war ein unersetzter, zierlich gebauter Javane; hellbraun, das blaue Haar trug er lang im Nacken zu einem Knoten gewunden, der mit dem strengem Adat gebundenen Haupttuch gehalten wurde. Seine javanischen Landsleute behandelten ihn wie einen aus besserem Geschlecht. Wir wußten es nicht, ein Javane äußert sich nicht über Familiensachen. Er hatte eine bildschöne junge Frau und ein zwei Jahre altes Söhnchen. In der Freizeit sah man ihn immer, den kleinen Kerl in der Hüfte tragen, er schien redselig glücklich. Einmal, als Kromodredjo mir behilflich war, eine Jagdbeute nach Hause zu bringen, und ich ihm sagte, er könne sich einen guten Hirschraten mitnehmen, meinte er, wahrscheinlich als Aeußerung seines Dankes: er ginge nach Ablauf seines Vertrages wieder nach Java. Nun, da er viel gelernt hatte, wollte er seinen alten Vater auf dem Reisfeld und im kleinen Gummigarten behilflich sein.

Abteilung II entstand einem älteren Assistenten. Seit kurzer Zeit war ihm ein junger Neuling zum Anlernen beigegeben. Dieser war ein Bursche von großstädtischer Blasiertheit, Sprößling reicher Eltern in Holland, die ihn in die Kolonien abgeschoben hatten. Den braunen Arbeitern gegenüber benahm er sich überheblich, den Frauen begegnete er frech und zudringlich. Gleich nach den ersten Tagen Dienst wurde er ernstlich vom Manager verwirrt. Der Altassistent ertappte ihn dabei, wie er der

kleinen Frau Peinern des Kromodredjo, als diese ihrem Manne das Essen brachte, lächelnd nahe wollte. Viele dieser kleinen Javanen sind freilich empfänglich für derartige Annäherungen; in diesem Falle aber war das ganz und gar nicht so.

Wenn der junge Mann an dem Tage das Aufblitzen der schwarzen Augen des Kromodredjo gesehen hätte! Der ältere Assistent versetzte den Burschen, nachdem er ihn tüchtig abgezankelt hatte, in eine andere Abteilung, wo er seinen bisher wenig hervorgetretenen Lerneifer betätigen sollte.

Am Zahltage, an dem alles, was Javane heißt, bis in den Morgen des freien Tages an der Spielmatte sitzt, war diesmal auch Kromodredjo, sonst ein Außenseiter, erschienen. Er spielte hoch und gewann beträchtlich, doch plötzlich war er verschwunden. Alles dies erfuhr ich erst später. Den Jungassistenten aber fand man am Morgen dicht hinter dem Wohnpunkt der Leute tot auf. Ein schwerer Paranghieb in den Hals hatte ihn gefällt. Aus den Aussagen der wenigen Frauen, die etwas gesehen hatten, ergab sich, daß der junge weiße Toewan am Abend hinter der Frau des Kromodredjo hergewesen sei. Der Ermordete wurde noch am gleichen Tage beerdigt.

Zwei Tage nach diesem Vorfall wurde ich um Mitternacht von meinem Boy geweckt. „Toewan, die beiden Nachtwächter wollen dich sprechen, es ist dringend.“ „Gut, Sako, ich komme.“ — Es war Ostmonsun und es regnete stark, deshalb zog ich gleich den Regenmantel über den Schlafanzug. Im überdeckten Gang, zwischen Haus und Nebengebäude traf ich auf die beiden Wächter. „Was habt ihr, Ario, und du, Salkin?“

„Toewan verzeiht, wenn wir dich wecken; aber hier ist Kromodredjo, er will dich gern sprechen.“ Nun erst sah ich den Mann; er trat einige Schritte nach vorn. „Nun Kromodredjo, was ist? Du warst zwei Tage nicht zur Arbeit? Hast du etwa den jungen Toewan?“

„Ja, Toewan, es ist so, doch bitte, komme mit, ich muß dir etwas zeigen.“ Alles sagte er mit der stoischen Gelassenheit, die ich an

ihm kannte, nur hatte er nicht mehr sein gepflegtes Kopftuch an. Das Haar hing ihm wild ins Gesicht. „Wartet einen Moment, will nur die Schuhe anziehen.“ Dann nahm ich zur Sicherheit noch den Browning zu mir und sagte dem Boy: „Schnell, hole den Hauptmandoer und den Oppass, spulte dich.“

Die Kammer des Kromodredjo lag nicht weit von der Fabrik; aus der offenen Tür drang ein Lichtschein. Der Javane trat in die Kammer ein und bat mich, näher zu treten. Ein furchtbarer Anblick bot sich meinen Augen; Frau und Kind lagen mit durchschnittenen Kehlen tot im noch strömenden Blut.

Mutter und Kind schienen im Schlaf getötet worden zu sein; und der Mörder saß ruhig daneben. „Kromodredjo, hast du die-

ses auch getan?“ „Ja, Toewan, ich tat es.“ Weiter sagte er kein Wort mehr; auch nicht nachdem er durch den Hauptmandoer und den Oppass festgenommen worden war. Nur seine Augen sagten mir: „Siehe, weißer Mann, mein Glück ist geschändet und dahin, auch wir haben eine Ehre.“

Im Pontok hatte bis jetzt, dank dem strömenden Regen, niemand von dem Vorgang etwas gemerkt. Der Bursche tat mir leid um sein armes Glück. Was wissen wir weißen Leute schon viel von dem Innenleben dieses im Grunde so sanftmütigen Javanenvolkes? Was ist es schon, wenn wir, unvollkommen genug, ihre Sprache sprechen? Sie wurden zu Tausenden auf die Tabak-, die Gummi-, die Tee-, die Oelpalmen- und Kaffeeplantagen Sumatras gebracht wie Ware. Aber auch diesem Volke wohnte die Liebe zu seiner Heimat Java tief im Herzen, die Ehre ebenso. Kromodredjo war einer der Millionen Javanen, die heute noch um ihre Freiheit kämpfen. Er starb im Gefängnis an Heimweh.



Die „Freiheit des Streikens“ in den USA
Schnabelschuhe und Vatermörder
Ein Spaziergang durch den Irrgarten der Sprache

Täglich sprechen wir Worte aus, ohne über ihren wahren Sinn nachzudenken. Woher kommen, wie entstanden sie? Was steckt dahinter und was bedeuteten sie ursprünglich? Um diesen Dingen „vollständig“ auf den Grund zu gehen, müßte man ein ausgekochter Etymologe sein, und bereits zu Olims Zeiten beginnen. Olim? Olim ist nicht etwa ein Mann, dessen Name zum Begriff wurde — Olim ist ein Adverb aus dem Lateinischen und heißt auf deutsch: ehemals, von alters her.

Ist übrigens das Wort „modern“ ein Eigenschaftswort von Mode? Dem ist nicht so. Mode kommt vom lateinischen modus, d. h. Art und Weise, modern dagegen ist ein Ad-

Aut zum Deutschlandtrette..!

verb von modo, d. h., jüngst, kürzlich, eben erst. Mode und Torheit sind oft Schwestern. Nicht nur bei Damen — auch bei Herren! Da gab es früher einmal einen französischen Grafen, der einen Auswuchs am Fuße hatte. Also konstruierte er einen großen Schnabelschuh. Sofort äffte man ihn nach; je höher geboren, je länger der Schuh; man lebte auf großem Fuße! Was ein richtiger Gentleman war, trug einen Vatermörder, einen Hemdkragen, mit dem angeblich ein smarter Stutzer seinem Vater beim Umarmen die Augen ausstach. Nicht unwahrscheinlich ist auch die Deutung, daß man dieses Ungetüm als Schmarotzer, als Parasit bezeichnete. Harmlose Gemüter übersetzten das mit Parricida, d. h. Vatermörder. RK

Die Armen hätten ihm das Tor geöffnet

Aus dem in Deutschland noch unveröffentlichten Romanwerk „Henri Quatre“ von Heinrich Mann

Zu den wichtigsten Werken von Heinrich Mann gehören die beiden während der Emigrationszeit in Frankreich entstandenen Romane, die das Leben und die historisch-politische Bedeutung des französischen Königs Henri IV. zum Thema haben. Henri, der 1610 ermordet wurde, war ein Wegbereiter des bürgerlichen Fortschritts und der nationalen Einheit seines Landes. Die folgende Szene ist dem Buch „Die Jugend des Königs Henri Quatre“ entnommen.

Eauze gehörte zu den kleinen bösen Städten, die ihn nicht einließen und von keiner Unterwerfung wissen wollten. Recht bescheiden waren es nur die Schöffen und einzelne Bürger, die mehr Land besaßen als die übrigen, und die Aermere arbeiteten für sie. Das niedrige Volk hielt zu dem König von Navarra, der in die Häuser der Armen ging und ihre Töchter liebte. Dafür wurde auch ihm Liebe. Die Armen hätten ihm gewiß das Tor geöffnet; sie konnten es nicht, wegen der Besatzung, und weil diese den Reichen dienstbar war. Der Widerstand der Armen machte aber die Wohlhabenden mißtraulich untereinander. Jeder sicherte sich im voraus Ausflüchte für den Fall der Uebergabe. Ein Apotheker sagte zu seinem Nachbarn, dem Sattler: „Im Vertrauen, Nachbar! Weißt du wohl auch, wer dem König von Navarra seine Konfitüren liefert? Sein Apotheker in Nérac, genannt Lalanne; aber ich hab' ihm das Rezept verkauft.“

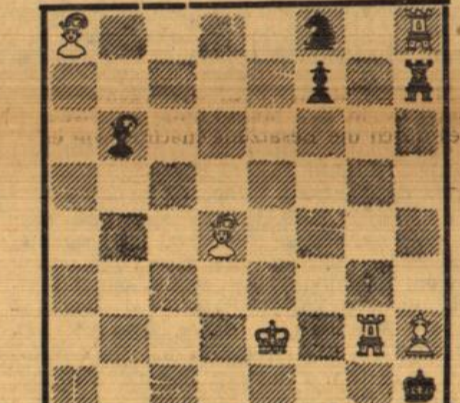
„Nachbar“, antwortete der Sattler, „das ist wie mit dem ledernen Futteral für den königlichen Trinkbecher. Das Futteral mußte ausgebessert werden, aber niemand durfte es wissen, weil ein Becher, der nicht mehr verschlossen ist, ganz leicht vergiftet werden. Sie haben mir vom Hof das Futteral gebracht“, flüsterte der Sattler. Gleichzeitig merkte er eine sich die unvorsichtigen Eröffnungen des andern, falls Marschall Biron früher da wäre als der König von Navarra. Dann sollte jeder, außer ihm selbst, der Strafe ausgeliefert werden. Eine Frau träumte von einem Engel, der ihr den Marschall ankündigte, und sie erzählte es schreiend auf dem Markt. Ihr Mann war daher besonders bedroht, gesetzt, daß der Gouverneur schneller kam. Er war ein Fuhrmann und hatte einen Schuldschein des Herrn d'Aubigné in Zahlung genommen von einem Wirt auf dem Lande. Dort hatte der König von Navarra gegessen: dies war im äußersten Fall der Rückhalt des Fuhrmannes.

Fremden in geringer Zahl wurde das Stadttor aufgetan; daher war Henri unterrichtet, sowohl über die Uneinigkeit der Bürger wie über ihre Furcht. Die Besatzung war unbedeutend, galt übrigens als unsicher infolge der Mißerfolge Biron's. Der Gouverneur nahm mit sich fünfzehn ausgewählte Edelleute, über ihren Panzern trugen sie Jägerhörner; so sollten sie unbedeutend eintreffen. Kaum war er selbst aber drinnen, rief ein Soldat „Der König von Navarra!“ und schnitt das Seil des Fallgitters durch. In der Falle saßen ihrer fünf, Henri selbst mit Mornay sowie den Herren de Batz, de Rosny und de Béthune. Als bald lautete es Sturm, die Bevölkerung lief zu den Waffen und bedrohte die fünf kühnen Gefährten.

„Der vorerste Trupp der Bürger betrug fünfzig Mann, auf diese ging der König von Navarra geradewegs zu, Pistole in der

Schach- und Rätsellecke

Ein Problem



Matt in zwei Zügen

Berichtigung

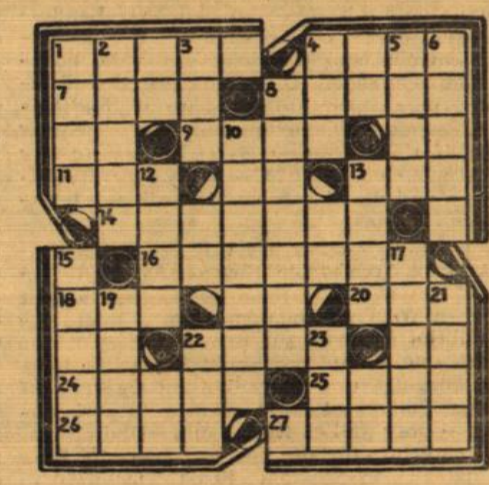
Unser letztes Kreuzworträtsel war mehr als rätselvoll. Selbst unserem Rätselspezialisten auf der Redaktion war es nicht gelungen, des Rätsels Lösung zu finden. Da es unseren Rätselfreunden ähnlich ergangen sein wird, muß die Redaktion wohl das Geheimnis des Rätsels lüften. Es bestand ganz einfach in einer Verwechslung des Textes. Wir bitten unsere Leser, das Versehen zu entschuldigen.

Unser Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. früherer mohammedanischer Herrscher; 4. dänischer Sprachforscher; 7. Gewicht; 8. Wörterbuch; 9. Fut-

termittel; 11. Erdteil; 13. engl. Pokal als Sportpreis; 14. Kinderspielzeug; 16. Stadt im Dnjeprgebiet; 18. Behörde; 20. Schweizer Kanton; 22. Düngemittel; 24. männlicher Vorname; 25. Stadt in Südrankreich; 26. griechischer Kriegsgott; 27. Sandhügel am Meer.

Senkrecht: 1. Elektrizitätssammeler; 2. Verkaufshäuschen für Zeitungen; 3. Abk. für Allgemeine Ortskrankenkasse; 4. franz. Straße; 5. Fluß in Marokko; 6. man nimmt ihn zum Verschluss; 8. franz. weibl. Unterkleidung; 10. Stadt in Sachsen; 12. er hilft Ihnen bei Krankheit; 13. franz.; Glanzpunkt; 15. weibl. Vorname; 17. Farbe; 19. Gewässer; 21. weibl. Vorname; 22. engl.; Frau; Abk.; 23. Niederschlag. U = ue



2000 Dollar und ein Mann

Aus einem neuen Roman von Howard Fast

Vor kurzem erschien in Amerika der neue Roman „Clarkton“ von Howard Fast, in dem der Verfasser die Verschärfung des Klassenkampfes in den USA nach dem Krieg zeigt. In der kleinen amerikanischen Stadt Clarkton wird gestreikt. Der Fabrikbesitzer und Großkapitalist Lowell, der im Krieg gigantische Gewinne eingestockt hat, ruft den erfahrungreichen Provokateur Hamilton Heib von einem New Yorker Detektivbüro zu sich, der sich mit der Belegung von Streiks befaßt. Heib und der Fabrikant schrecken im Verein mit dem Polizeivorsteher Kerson nicht vor offenen faschistischen Methoden gegen die Arbeiter zurück. Nachdem Heib die Verhaftung der Streikkomitee-Mitglieder provoziert hat, läßt er sie im Polizeigebäude foltern und versucht dann, die geprügelten, gequälten Menschen zu bestechen. — In dem Romanauszug, den wir nachstehend veröffentlichen, wird die brutale Behandlung von Dan Ryan, dem Sekretär der kommunistischen Parteizelle der Fabrik, geschildert.

Ryan saß auf einem Holzschemel unter einer grellen elektrischen Lampe, die ihn blendete. Zu beiden Seiten neben ihm standen zwei Polizisten.

Heib begann, Lowell und Norman traten in den dunklen Schatten der Wand zurück. Kerson nahm am Rande des beleuchteten Kreises Platz. Als Heib zu sprechen anfing, stieß Kerson Ryan mit dem Handrücken unter Kinn und zwang ihn, den Kopf zu heben.

„Hallo, Ryan“, sagte Heib lässig, „ich hätte schon seit langem den Wunsch, Sie kennenzulernen.“

„Ihn kennenzulernen oder ihm aufs Maul zu schlagen?“ fragte Kerson und lachte.

„Wieso aufs Maul schlagen? Ryan gefällt mir. Solche Kerle gefallen mir. Ich verehere ihn. Vom ersten Tag an, als ich nach Clarkton kam, habe ich immer nur Ryan und

nach einmal Ryan gehört. Er ist hier bei Ihnen einfach eine Berühmtheit.“

„Das ist anscheinend Heib“, sagte Ryan, und ein kaum merkliches spöttisches Lächeln glitt über seine Züge. „Ich hätte gern gesehen, mit wem ich spreche.“

„Heib trat in den erleuchteten Kreis, stellte sich vor Ryan und blickte ihm gerade ins Gesicht.“

„Ich frage Sie im Ernst, Ryan, und erwarte eine ernsthafte Antwort. Wenn Sie zu stolz sind, ein paar Dollar nebenbei zu verdienen, werden wir anders miteinander sprechen.“

„Oh, ich bin stolz. Wissen Sie nicht, daß wir, die Ryans, aus einem Königsgeschlecht stammen?“

„Er ist ein Spaßvogel“, sagte Kerson. „Ich bin Roten begegnet, die unmöglich zu bestechen waren“, sagte Heib in bedeutungsvollem Ton. „Gehören Sie etwa zu diesen?“

„Was heißt unbestechlich“, sagte Ryan. „Jeder von uns erhält tausend Dollar in Gold jede Woche, direkt aus Moskau. Bieten Sie etwa mehr?“

„Sie sind eine unverschämte Rotznase“, sagte Heib, „ebenso wie Ihre ganze Gesellschaft. Im übrigen glauben Sie nur nicht, Ryan, daß wir irgendwelche Mittelungen von Ihnen brauchen. Alles, was wir benötigen, wissen wir bereits. Alles! Verstehen Sie? Wir stellen Sie jetzt vor die Wahl: entweder Sie schalten sich in das Spiel ein, oder wir übergeben Sie Kerson, daß er sich mit Ihnen die Zeit vertreibt.“

„Ich habe einen Brief in der Tasche, ein kurzes Briefchen, in dem es heißt, daß Sie

und Ihre Freunde die Arbeiter aus politischen Interessen Ihrer Partei zum Streik aufgehetzt haben. Es sind Namen genannt. Wir werden diesen Brief benutzen, falls es nötig sein sollte. Ich persönlich glaube nicht, daß es nötig sein wird. Um so mehr, als der Streik morgen zu Ende geht. Mister Lowell hat beschlossen, den Forderungen der Gewerkschaft entgegenzukommen. Dennoch hätte ich gern diesen Brief mit Ihrer Unterschrift. Mister Lowell ist bereit, zweitausend Dollar zu bezahlen.“

„Das ist unter dem üblichen Preis“, sagte Ryan. „Ich kannte einmal einen Journalisten, der zuerst im „Daily Worker“ schrieb und sich dann an Hearst verkaufte. Ihn hat Hearst fürs ganze Leben sichergestellt. Doch sind wohl für einen gewöhnlichen Arbeiter zweitausend genug.“

„Halten Sie keine Ansprachen“, sagte Heib, und seine Stimme nahm einen drohenden Klang an. „Ja oder nein, Ryan? Das ist alles, was ich von Ihnen wünsche — ja oder nein?“

„Das Unglück ist, Heib, daß Sie veraltet sind. Sie glauben, daß Sie in den dreißiger Jahren leben, als Sie einen Streik nach dem anderen niedergeschlagen haben. Jetzt geht das nicht mehr so. Sie glauben immer noch, daß Sie die Arbeiterklasse in die Knie zwingen können. Alles auf der Welt verändert sich, Heib, außer solchen Lumpen wie Sie.“

Kerson schlug Ryan mit voller Wucht ins Gesicht. Ryan stürzte zusammen mit dem Schemel zu Boden. Die Polizisten stellten den Schemel an seinen Platz und hoben Ryan auf. Ein ausgeschlagener Zahn hing ihm lose aus dem Zahnfleisch heraus. Die Oberlippe war eingerissen und schwoll so gleich an. Ein Blutstrahl floß ihm aus dem Mund.

„So jetzt gefällt er mir tatsächlich“, sagte Heib. „Mir auch“, lachte Kerson. „Es ist ein tapferer Bursche. Alle Iren sind tapfere Kerle. Sie haben Schlägerhände gern.“

„Vielleicht liebt er aber Frieden und Stille“, sagte Heib. „Er hat doch Familie. Fünf Kinder. Ein Mensch mit Familie liebt keine Schlägereien. Er liebt Frieden und Stille. Er glaubt, daß ich veraltet bin. Vielleicht aber ist er veraltet. Warum haben Sie ihm das Gesicht zerschunden? Der arme Kerl ist sowieso keine Schönheit. Warum haben Sie ihn so zugerichtet, Jack?“

„Gut, ich werde in Zukunft seine Schönheit behüten“, spottete Kerson.

„So ist es richtig“, sagte Heib in versöhnlichem Ton. „Na und du, Danny, was meinst du? Ich bin kein Anhänger des Faustrechts.“

„Verfluchter Hundesohn“, sagte Ryan. „Diesmal stieß ihn Kerson in den Bauch. Ryan und der Schemel rollten mit Gepolter ins Dunkle. Die Polizisten hoben Ryan wieder auf. Doch als sie ihn auf den Platz setzten, krümmte er sich zusammen, holte mühsam Atem und hielt sich den Bauch.“

„Ein schöner Mann“, sagte Heib, „nichts dagegen zu sagen.“

„Er gefällt mir“, lächelte Kerson. „Gefällt mir ganz einfach, der Kerl.“

Heib wandte sich Norman zu: „Beachte, Frank“, sagte er, „daß vor dir ein Prinzipienmensch sitzt. Ich biete ihm zweitausend Dollar, und er wünscht nicht einmal zu antworten. Stolz Leute, die Kommunisten. Er kennt die Antworten auf alle Fragen der Welt, aber wenn ich ihm eine einfache, freundliche Frage stelle, antwortet er mit Geschimpf. Ist das nicht etwas zu viel Hochmut für einen Lumpenproletarier?“

„Er läßt sich gern in die Fresse hauen“, sagte Kerson.

„Wozu hat er das nötig? Er sollte lieber darüber nachdenken, daß weder er noch seine Freunde in der Fabrik bleiben, wenn die Arbeiter den Streik beenden. Er sollte auch lieber darüber nachdenken, daß er hier in Clarkton nichts mehr zu suchen hat. Das sollte er begreifen und von uns nehmen, was er kriegen kann.“

Ryan war zu sich gekommen. Er hob die Hand zum Mund. Der ausgeschlagene Zahn fiel ihm auf die Knie und dann auf den Fußboden.

„Lassen Sie es genug sein mit dem Helldenmut“, sagte Heib mitfühlend. „Kommen wir jetzt zur Sache. Ryan, lassen Sie uns von Dollar und Cent sprechen, ja?“

„Sie haben Frau und Kinder, Ryan. Wohin kommen Sie durch diese Geschichte? Sehen Sie nicht eigensinnig, Ryan. Schließlich und endlich lebt man nur einmal, und es hat keinen Sinn, sein Leben ohne jeden Grund zu zerstören. Wieso sollten wir uns nicht einigen können? Mister Lowell will die Sache gerecht entscheiden. Ich will sie ebenfalls gerecht entscheiden. Warum wollen wir es zum äußersten kommen lassen? Vielleicht haben Sie irgend etwas Schlechtes von mir gehört, aber ich sage Ihnen ehrlich, Ryan, ich hasse Grausamkeiten und bedauere, daß ich gezwungen bin, sie zu Hilfe zu nehmen. Ich begeistere mich für Menschen von Ihrem Schlag. Ich höre nicht darauf, was Dummköpfe über Sie sagen. Ich bin aufrichtig begeistert von Ihnen. Und wenn ich sage, zweitausend Dollar, so weiß ich, daß dieses Geld nicht umsonst ausgegeben ist.“

„Scheren Sie sich zum Teufel“, flüsterte Ryan.

Quer durchs Land

Sie wollen nicht mehr zahlen, wenn ...
Karlsruhe. (Iwb) Die Jägerschaft des Kreis-Karlsruhe hat in einer Entschliessung die Weiterzahlung der Jagdpachten abgelehnt, wenn bis zum Beginn des neuen Jagdjahres am 1. April die Jagdausübung immer noch nicht möglich ist.

Junge beim Paddeln ertrunken

Mosbach. (Iwb) Beim Paddeln im Neckar ist dieser Tage in der Nähe von Neckargemach ein vierzehnjähriger Junge ertrunken. Zusammen mit seinem dreizehnjährigen Kameraden hatte er versucht, sich mit dem Paddelboot an einen Schlepper anzuhängen. Bei dem Versuch kenterte das Boot. Der andere Junge konnte das Ufer erreichen.

Die täglichen Unfälle

Karlsruhe. Auf der Badener Straße kam ein Kraftfahrer zu Fall, weil ein Teil der Fahrbahn durch verschüttetes Rohöl schlüpfrig geworden war. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, auch sein Kraftwagen wurde beim Sturz erheblich beschädigt. Bei der Einnäherung der Vogesen- in die Hardtstraße wurde ein Radfahrer, der die Vorfahrtsregelung nicht beachtet hatte, von einem Dreiradwagen angefahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und Kopfverletzungen, so daß er in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Granate ausländischer Herkunft im Mülleimer

Ein gefährlicher Fund bei der Müllabfuhr

Heidelberg. Einen gefährlichen Fund machten städtische Müllarbeiter in einem Mülleimer in der Altstadt. Beim Leeren des Eimers entdeckten sie eine 7,5 cm Granate ausländischer Herkunft. Es handelte sich hierbei um einen geschärften Blindgänger, der glücklicherweise im Mülleimer nicht zur Explosion gelangte.

Das Städt. Presse- und Nachrichtenamt Heidelberg schreibt hierzu:

Die Tatsache, daß ein so hochexplosiver Sprengkörper in einer Mülltonne lag, läßt auf eine geradezu verbrochen-fahrlässige Handlungsweise schließen, die leicht hätte Menschenleben zum Opfer fallen können. Es wird deshalb mit aller Deutlichkeit davor gewarnt, entzündbare oder explosive Gegenstände in die Mülleimer zu werfen, da dies zu schwersten Folgen führen kann.

In der hessischen Stadt Eschwege wurde erst kürzlich ein Einwohner zu einer Geldstrafe von 3000 DM anstelle einer Haftstrafe von über zwei Monaten verurteilt, weil er Karbid in einem Mülleimer geworfen hatte. Die Karbidmasse war durch einen unglückseligen Zufall entzündet worden und hatte zwei Müllarbeiter getötet. Ein warnendes Beispiel für viele!

Wir meinen, daß das Städt. Presse- und Nachrichtenamt gar nicht in die Ferne nach Eschwege zu schweifen braucht, denn es ist ja nicht allzu lange her, daß auch in Hei-

Jugend gibt ihr Recht nicht widerstandslos preis

Stark besuchte Jugendversammlung in Heidelberg protestiert gegen Urlaubskürzung

Heidelberg. Das Wort von der „politischen Lethargie der Jugend“ wurde gestern auf der Protestversammlung der Jugendlichen in Heidelberg, die vom Jugendortsausschuß der Gewerkschaften einberufen wurde, Lügen gestraft, denn der „Westhof“ war brechend voll, die Kampf Stimmung der Jugend ausgezeichnet und selten sah man solch eine Einmütigkeit, wie sie auf dieser Versammlung zum Ausdruck kam.

Adolf Engelhardt erinnerte in seinen Ausführungen an die schweren Kämpfe, die die Väter der hier versammelten Jugendlichen einstmals ausfechten mußten, um ihre Rechte als Arbeiter Zug für Zug durchsetzen zu können. Darum sei es auch notwendig, daß die Jugendlichen dem Beispiel ihrer Väter folgen, für die Forderungen der Gewerkschaften aktiv eintreten und mit den Gewerkschaften zusammen gegen die Kürzung des Urlaubs für Jugendliche in einheitlicher Front kämpfen.

Verschiedene Vertreter der Parteien nahmen ebenfalls zur Frage der Urlaubskürzung der Jugendlichen Stellung und viele der Anwesenden mußten sich sichtlich wundern, daß die Vertreter mancher Parteien hier plötzlich gegen die Kürzung auftraten, nachdem ihre Parteibrüder im Landtag gerade die entgegengesetzte Stellung eingenommen hatten.

Die Ausführungen des kommunistischen Vertreters, Franz Böning, wurden mit dem größten Beifall der Jugend quittiert, da es auch ihnen keineswegs unbekannt war, daß die KPD in vorderster Front seit 1945 für die Rechte der Jugend überall aktiv eingetreten ist.

Mit gemischten Gefühlen wurden dagegen die Worte des Vertreters der Jungen Union aufgenommen, der zwar auch für die Beibehaltung des bisherigen Urlaubs eintrat, andererseits aber die Jugendlichen bat, auch Verständnis für gewisse Argumente der Unternehmer zu haben und hierbei insbesondere der kleinen Handwerker. Ein jugendlicher Diskussionsredner belehrte ihn anschließend eines anderen und verwies auf die Tatsache, daß auch bei den kleinen Handwerkern Lehrlinge ausgebeutet werden.

Diakon Spinnagel von der Evangelischen Jugend meinte zum Problem der kleinen Handwerker, daß dem Staat nichts im Wege stehen dürfte, diesen größere Erziehungsbeihilfen zu gewähren, dann wäre auch der Handwerker in der Lage, den notwendigen Urlaub und was sonst im Interesse der Jugendlichen steht, zu gewährleisten.

In einer etwas peinlichen Situation befand sich Gewerkschaftssekretär Ditton von der CDU, dessen Parteifreunde bekanntlich für die Kürzung des Urlaubs eingetreten waren, er glaubte, Zweifel an der Meldung äußern zu können, daß sein Kollege Kuhn (CDU-Landtagsabgeordneter und Arbeitsamtsleiter in Mannheim) es gewesen sei, der besonders für diese Kürzung eingetreten ist.

Zum Schluß wurde von allen Jugendlichen einstimmig nachfolgende Resolution angenommen:

„Stellwandfahrer Pitt“ tödlich verunglückt

Stuttgart. (Iwb) Auf der Bundesstraße 35 zwischen Illingen und Liengen im Landkreis Vaihingen (Enz) ist am Dienstag morgen der 42 Jahre alte Schauspieler und Artist Peter Loeffelhardt zu Stuttgart, der als „Stellwandfahrer Pitt“ bekannt war, auf der Fahrt zur Frankfurter Frühjahrsmesse mit seinem Personenkraftwagen tödlich verunglückt. Er prallte mit seinem Fahrzeug in voller Fahrt gegen einen auf der rechten Straßenseite parkenden mit Langholz beladenen Lastzug.

Während Loeffelhardt sofort tot war, mußten seine Frau und zwei weitere Insassen des Wagens schwer verletzt in das Krankenhaus Vaihingen (Enz) gebracht werden. Alle drei schweben in Lebensgefahr. Der Kraftwagen wurde fast völlig zerstört.

Die Schulfrage ist nach Mitteilung der Landespolizei noch nicht geklärt.

Verkaufsstände beliebte Einbruchziele
Karlsruhe. In der vergangenen Nacht wurden an einem Verkaufsstand bei der Endhaltestelle Durlach die Fensterscheibe eingeschlagen und aus ihm Waren im Wert von etwa 60 DM gestohlen.

Die durch den Deutschen Gewerkschaftsbund, Jugendortsausschuß Heidelberg, einberufene Jugendversammlung, vertreten durch Mitglieder sämtlicher Jugendorganisationen des Kreises Heidelberg, protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die beabsichtigte Herabsetzung des Jugendurlaubs. Sie ersucht den Landtag, das bisherige Urlaubsgesetz in seiner alten Form (24 Tage) zu belassen und fordert namentliche Abstimmung im Landtag. Sie wird aufmerksam die Entscheidung bzw. Abstimmung der einzelnen Landtagsabgeordneten verfolgen und wird sich für die Zukunft merken, wer sich für die Rechte der arbeitenden Jugend eingesetzt hat.“ -kn-

Protest der Karlsruher Jugend

Karlsruhe. Bei einer öffentlichen Jugendversammlung, zu der die FDJ Karlsruhe aufgerufen hatte, wurde zur beabsichtigten Kürzung des Jugendurlaubs nachfolgende Entschliessung angenommen:

„Die in der öffentlichen Jugendversammlung in Karlsruhe-Daxlanden am 18. 3. 50 anwesenden Jugendlichen nehmen mit Entschiedenheit Kenntnis von der beabsichtigten Kürzung des Jugendurlaubs.“

Wir werden uns die Namen der Parteien welche im Landtag für diese Kürzung eintreten, gut merken Die Jugend ist nicht gewillt sich ihre erkämpften Rechte widerstandslos rauben zu lassen!

Wir erwarten von den Parteien und ihren Fraktionen im Landtag, sowie von den Gewerkschaften, daß sie alles tun werden, um das alte Jugendurlaubsgesetz zu erhalten.

Die Jugend ist entschlossen, dafür zu kämpfen!“

Die Lachmuskeln kommen nicht zum Ausruhen

Neues Programm im Passage-Palast

Karlsruhe. „Die Arbeitslosen nehmen ab“, sagte Adi Walz — „sie wiegen nur noch 100 Pfund“ und hatte wie bei allen seinen humorvollen Plaudereien den Nagel auf den Kopf getroffen.

Adi Walz, der populäre Heimathumorist tritt mit seinem kleinen Ensemble seit Samstag abend im Passage-Palast auf und entwickelt dort täglich eine Humoratmosphäre, so daß die Lachmuskeln kaum zum Ausruhen kommen. Sein urwüchsiger Humor ist beneidenswert. Er ist köstlich und geistreich witzig in seinen Berichten vom Bonner Bundstag, originell bei seiner Ehrung als 98jähriges Geburtstagskind vor dem Mikrophon im Rundfunkhaus und inspiriert die zahlreichen Besucher des Pa-Pa mit einem Dauer-Lachreiz, wenn ihm seine gut auf ihn eingespielte Partnerin Gretel Falkenberg die Theaterrolle eines Liebhabers einstudieren will.

Fernando zeigte sich als begabter „Einkaufsfahrer“. (Eine typisch deutsche Nummer meinte der Ansager ironisch).

Die 2 temperamentvollen Tatjanas brachten als Tanzpaar einen Boogie Woogie, einen spanischen Tanz und einen Rumba in sehr geschmackvollen Kostümen. Karl Franzl sang erheitende Lieder zur Laute und wirkte sehr lebendig in einigen Sketchs mit.

Einen stürmischen Beifall konnte Mario nebst Partnerin für sich buchen, der über-schäumend vor Schwung einen flotten Step aufs Bühnen-Parkett legte. Zum ungarischen Tanz seiner Partnerin spielte er Wellen auf der Geige, die keinen Zweifel mehr daran ließen, daß seine Wiege in Fußta-Land stand.

Die Eintrittspreise zu diesem Programm, mit dem man ins „Land des Humors“ gewalzt wird, sind sehr niedrig, so daß es auch den Geldkrisen betroffenen Mitmenschen möglich sein wird, sich für zwei Stunden der Humorbehandlung von Adi Walz anzuertrauen.

Anschließend Tanz gibt diesem Abend einen beweglichen Abschluß. -gh-

delberg in der Rohrbacher Straße ein städtischer Arbeiter bei der Explosion eines Müllautos getötet wurde, wo ebenfalls entzündbare Gegenstände im Müllwagen zur Explosion kamen, so daß der Arbeiter damals mehrere Meter durch die Luft gewirbelt wurde und tot auf der anderen Straßenseite lag.

Festnahmen in Heidelberg

Wie aus dem Februar-Monatsbericht der Kriminal-Polizei hervorgeht, sind in Heidelberg in der Zeit vom 1. Februar bis 28. Februar vierunddreißig Personen, die von auswärtigen Strafverfolgungsbehörden ausgeschrieben waren, bei Kontrollen und Razzien ermittelt und festgenommen worden.

In einem halben Jahr 60 000 DM verspielt

Stuttgart. (Iwb) Das Stuttgarter Schöffengericht verurteilte am Dienstag den 37-jährigen früheren Geschäftsführer des Hotels „Graf Zeppelin“ in Stuttgart, Friedrich Wellmann wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall und Urkundenfälschung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Wellmann war im Mai 1949 der Spilleidenschaft verfallen und hatte einen Monat später in den Stuttgarter Bachusstuben bereits ein Vermögen von 35 000 DM verspielt. Als sein Geld zu Ende war, ließ er sich von Geschäftsleuten und von eigenen Untergebenen bis zum November des gleichen Jahres insgesamt 25 000 DM, die er ebenfalls verspielt

und er wird es sich nicht nehmen lassen, seinem Gast diesmal auch etwas einzutrichern, was aber nicht nach Punkten schmeckt. Wenn Schade und Genossen in Frankfurt bei der Eintracht auch erst wieder nach der Pause erwachen, wie in Stuttgart, dann werden die Kleeblätter sich am Schluß den Schaden ansehen können. Bei den Einträchtigen ist wieder einmal ein Sensationöchen fällig. Die Stuttgarter Kickers haben bei ihrem Besuch in Schweinfurt halbart gemacht. Das kann diesmal gar nicht in Frage kommen, die Schweinfurter werden in Stuttgart keine Kugeln für ihr Lager erben.

Auf dem Bieberer Berg in Offenbach herrscht zur Zeit erhebliche Lawinengefahr und es hat so manchen Bergsteiger, der dort hinaufgekrabbelt ist, um sich ein Andenken mitzunehmen, in die Tiefe gerissen. Die Mannemer Rasenden sind nicht mehr so schwindelfrei wie bei ihrer letzten Tour auf den Bieberer Berg, wenn ihre Kolonne sich aber gut anzusehen vermag... seit Jahr und Tag sind sie ja immer mit einem blauen Auge davongekommen. In München ist ein Hofbräuhaus, alwo die Stuttgarter Bewegungsspieler einkehren wollen, um zwei Maß Löwenbräu zu genehmigen. Sie werden aber die Rechnung nicht ohne den Wirt gemacht haben, der nur gegen zwei Punkte netto Kasse den Zutritt genehmigen wird. Im Augsburger Fuggerhaus sitzt ein sorgenfreier Ballspieler mit langem Bart, in den viele Punkte eingeflochten sind. Wird es dem tapferen Schneiderlein aus Mühlburg, der punktmäßig noch gar nicht aus dem Schneider heraus ist, gelingen, von dem Bart etwas abzuschneiden? Seine Schere ist in letzter Zeit recht stumpf geworden.

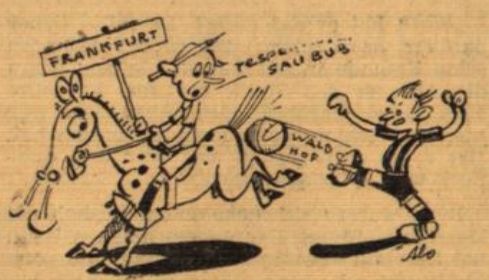
In Erkenschwick ist eine dicke Revanche fällig und da die Knappen aus Schalke bisher auswärts nur wenig Punkte gefördert haben, so wird auch in Erkenschwick für sie nichts zu holen sein. In Singen ist man in letzter Zeit wieder sehr gut gestimmt und da ein hoher Preis winkt, werden die Reutlinger sich schon einen Vers daraus machen können, was ihrer harrt: Punkte wohl kaum. Der Neckarauer Fährmann muß über den Pforzacher und der ist in diesem Fall reisender als der Rhein. Die zwei Punkte werden wohl den Bach hinuntergehen. Wie stellen wir uns zu Aalen? Nichts genaues weiß man nicht von dieser Gegend. Der Stuttgarter Sportclub ist auch die reine Wetterfahne. Beim vorigen Mal war es 4:4. Wir tippen diesmal 0:0. Bei den Reservetipps Untertürkheim — Böckingen und Rastatt — Konstanz versuchen wir es mit einer Eins.



Ja wenn ...

Liebe Tipfreunde!

Ja, wenn wir alle genau gewußt hätten, ober der Walter's Fritz am letzten Sonntag in unserer mit Recht so beliebten Landeshauptstadt im „Bruderkampf“ der rechtsrheinischen oder Überbayern gegen die linksrheinischen oder Kolonialbayern den Pfälzern voranstürmt, dann wäre wahrscheinlich einige hunderttausend Tipps weniger daneben gegangen. „Spielt er oder spielt er nicht?“ — so ging das Rätselraten und die Tippgemeinde wurde aus taktischen Gründen absichtlich in Unwissenheit gelassen. Als dann der wackere Fritz Walter trotz schärfster Bewachung doch am Mittwoch vor dem Spiel der Öffentlichkeit reinen Wein einschenken konnte, folgte das amtliche Dementi auf dem Fuße: er könne doch spielen und der Seppi Herberger habe es bestätigt und Fritz Walter werde „auf jeden Fall dabei sein“. Er war ja auch dabei — aber im Zuschauerraum. Und da war es natürlich für die auf das Dementi Hereingefallenen zu spät, ihren Tip noch zu ändern. Sie mögen sich trösten, denn diesmal gab es ja „nur“ 7908 deutsche Toto-Mark.



Am kommenden Sonntag wird es ja kein Rätselraten geben: spielt er oder spielt er nicht? In Waldhof läßt es sich nicht mehr länger verheimlichen, daß der Lipponers Paul der Jüngere wieder zusehen muß, wenn die Frankfurter aus Bornheim, den frischen Skalp des deutschen Meisters am Gürtel, mit Mann und Roß und Wagen — nicht per pedes sondern per Mercedes — nach Mannheim kommen, um auch den Waldhof-Buben das Fell über die Ohren zu ziehen. Aber noch ist Mannem noch nicht hinne, noch hat Waldhof nicht verloren und wir glauben nach der Regensburger Affäre, daß dem Paul in Herbold ein Nachfolger entstanden ist, der dem hohen Roß der Frankfurter einige Volltreffer auf Hinter-teil knallt, daß es unter Zurücklassung zweier Aepfeln vor Schreck wieder nach Bornheim zurücktrabt.

Das Münchener Kindl ist zwar kein noch unschuldiges Madel, aber es kann doch hoffen, ungefährdet über den matten gewordenen Regensburger Strudel zu kommen. Der nach Punkten verarmte Hochburgher aus der Noris hat beim Besuch in Augsburg einen Schwabenstreich versetzt bekommen

NATIONAL-THEATER MANNHEIM

Spielplan vom 26. März bis 3. April 1950

So. 26. März	10. Morgenveranstaltung: Tanz-Matinee. Eintr.-Preise 0,50—3 DM
So. 26. März	abds. auß. Miete Einmaliges Gastspiel von Kammersänger Helge Rosvaenge als Rudolf in „Die Bohème“, Oper von Puccini. Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr.
Mo. 27. März	3. Aufzügen von Carl Maria von Weber. u. freier Verk. „Der Freischütz“, Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber. Anfang 19.30 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr.
Di. 28. März	nachmittags Für die Schüler höherer Lehranstalten: „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel in 1 Aufzug von Hch. v. Kleist. Anfang 15 Uhr. Ende etwa 16 Uhr.
Di. 28. März	abds. auß. Miete 1. Gastspiel Marika Röck m. Ensemble: „Zwei Stunden für Dich“, Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr.
Mi. 29. März	nachmittags Für die Schüler höherer Lehranstalten: „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel in 1 Aufzug von Hch. v. Kleist. Anfang 15 Uhr. Ende etwa 16 Uhr.
Mi. 29. März	abds. auß. Miete 2. Gastspiel Marika Röck m. Ensemble: „Zwei Stunden für Dich“, Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr.
Do. 30. März	Miete B Nr. 11 u. freier Verk. „Die Fledermaus“, Operette v. Joh. Strauß. Anfang 19.30 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr.
Fr. 31. März	Miete G Nr. 11 u. freier Verk. „Die Räuber“, Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller Anf. 19. Ende etwa 22.30 Uhr.
Sa. 1. April	Miete H Nr. 11 u. freier Verk. „Tannhäuser“, Oper von Richard Wagner. Anfang 19 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr.
Palmsö. 2. Apr.	außer Miete „Rigoletto“, Oper von Giuseppe Verdi. Anfang 19.30 Uhr. Ende etwa 22 Uhr.
Mo. 3. April	Miete J Nr. 11 u. freier Verk. „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel in 1 Aufzug von Hch. v. Kleist; hierauf: „Der grüne Kakadu“, Grottesk in 1 Akt von Arthur Schnitzler. Anfang 19.30 Uhr. Ende etwa 22 Uhr.

GASTSPIEL:

Mo. 3. April Gastspiel in Käfertal, „Olymp-Lichtspiele“: „Die Bohème“, Oper von G. Puccini. Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.15 Uhr.

Für das am 8. April stattfindende einmalige Gastspiel Laise Ulrich mit Ensemble in „Ein Mann wird gesucht“ beginnt der Vorverkauf für Inhaber von Mieten am Donnerstag, dem 30. März, an der Theaterkasse K 1, 5 gegen Vorlage des Mietausweises. Allgemeiner Verkauf ab Montag, den 3. April, an der Theaterkasse und den bekannten Vorverkaufsstellen. Telefonisch und schriftlich vorbestellte Karten müssen bis spätestens 6. April 19 Uhr abgeholt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgeholte Karten werden in den Verkauf gestellt.

Erfolgreiche Werbung im Badischen-Volksecho

NATIONALTHEATER

Dienstag, 28. und Mittwoch, 29. März, 20 Uhr

MARIKA RÖCK

persönlich mit ihrem neuesten erfolgreichen Programm

2 Stunden für Dich

MITWIRKENDE u. a.

Theo Nordhaus

mit seinen 12 Instrumental-Solisten

Karl Peukert

Werner Stamm

und seine Ballettgruppe

Die Carmenas singen und parodieren

Maria Durchner

Herbert Feuchtnr

Der Kartenverkauf hat begonnen. Vorbestellte Karten bitte bis Samstag-Abend abholen!

Ihr Frühlingstraum ist greifbar nah!



Es gibt jetzt wieder Gelegenheiten,

bei denen man seines Lebens froh werden kann. Anzüge, die selbstsicher machen, Mäntel, die froh und unternehmend stimmen, zeigt Ihnen jetzt in erlesenen Kleiderberater-Qualitäten zu niedrigen Preisen und in erlesener Auswahl DM. 68.- 85.- 118.- 135.- 165.-

Das Beste aus dem Beste
Bergdolt
 BADENLÖBUNGSGAU MANNHEIM SEIT 1871
 Mannheim H 1, 5, Breite Str.

Küchen

die schönsten Modelle DM 595.- 415.- 325.- 295.- usw.

Schlafzimmer
 Eiche und Edelholz
 DM 1095.- 885.- usw.

Speisezimmer
 modern m. Wohnschrank
 DM 515.- 475.- usw.

Sie kaufen gut bei

Möbelhaus Markt
 Max Friess, Mhm, H 2, 6-7

Ab Seelachs eingetroffen:

Seelachs ohne Kopf im Ganzen 500 gr DM **,-30**

Seelachs-Filet 500 gr DM **,-39**

feiner: Holl. Vollhering 1.08
 10 Stück DM

Schreiber
 GEGR. 1850

„Hicoton“ altbewährt gegen **Bettläsungen**
 Preis DM 2.95 Zu hab in all Apot!